

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher: Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 59.

Sonnabend, 11. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorabnahme in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Aussätze für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Retentionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Montag, den 13. März 1911, vorm. 10 Uhr

kommen im Auktionslokal hier 1 Demonstrations-Aron-Elektrizitäts-Zähler 2x220 Volt, 1 Elektromotor (Bahmeyer Werke) 110 Volt, 1 Sofa und 1 Regulator gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, 8. März 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Verkauf von austrangierten Gegenständen.

Beim 2. Pion.-Batt. Nr. 22 sollen Fahrzeuge, Ortschaften, Wagenwinden, Felgen, Ketten, Anker, Pontons (Röhre), Balken u. versch. andere Gegenstände verkauft werden. Die Gegenstände können an den Wochentagen von 7^u bis 6^u N. befreit werden. Reflektanten wollen Angebote bis zum 25. 3. 11 verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für Gegenstände“ beim unterzeichneten Batt. einreichen. Verkaufsbedingungen liegen beim Batt. zur Einsichtnahme aus. 2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Freibank Hedda.

Morgen Sonntag von früh 7 Uhr an wird junges fettes Schweinefleisch verkauft. Preis 50 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 11. März 1911.

— Platzmusik spielt bei glühendem Wetter morgen Sonntag, von 11^u bis 12^u mittags auf dem Kaiser-Wilhelmplatz das Hornistenkorps des 2. Pionierbataillons Nr. 22 nach folgendem Programm: 1. 94. Defiliermarsch von Müller. 2. Ouvertüre z. Op. „Im Reiche des Indra“ von Linde. 3. Jonathan-Walzer von Müllner. 4. Vorspiel des 3. Aktes aus der Op. „Die Meistersinger von Nürnberg“, von Wagner. 5. Potpourri a. d. Op. „Der Heide Bauer“, von Fall.

— Die hiesige Freiwillige Sanitätskolonne plant die Veranstaltung eines größeren Gesangskonzertes, dessen Reinertrag zur Beschaffung des Sanitätsomnibusses Verwendung finden soll. Das Konzert wird eine gebiegene Ausgestaltung erhalten und die Beachtung aller Musik- und Gesangsfreunde verdienen.

— Im „Hotel zum Stern“ hält am 16. März die Kapelle des Feldart.-Regts. 68 ihr drittes Abonnementskonzert ab. Das letzte Konzert war sehr gut besucht und brachte den Zuhörern einen genussreichen Abend. Es dürfte daher auch dem bevorstehenden Konzert nicht an regem Zuspruch fehlen.

— Eine bei einem hiesigen Gutsbesitzer bedienstete Magd stahl einer anderen im Nachbargehöft in Stellung befindlichen Magd von der Wäscheleine ein Paar wollene Strümpfe, ein Paar Handschuhe und ein Halskräuschen. Die Diebin wurde von der Polizei ermittelt und zur Anzeige gebracht.

— Ein großes Sinfonie-Konzert kündigt im Angeigentel vorliegender Nummer der Leiter der Kapelle des Feldart.-Regts. 32, Herr Musikmeister Goldberg, an. Das Konzert findet im Hotel Höppler statt und wird von der gesamten Kapelle des Feldart.-Regts. 32, dem Hornistenkorps des hiesigen Pionierbataillons und Mitgliedern einer auswärtigen Infanteriekapelle ausgeführt.

— Daß das deutsche Lied auch im Kreise der unteren Postbeamten gepflegt wird, geht daraus hervor, daß die Sänger des Sängerbundes der unteren Postbeamten in Berlin von zirka 200 Mitgliedern eine Sängerschaft nach Sachsen geplant haben. Sie werden am 6. August in Dresden ein Konzert geben.

— Die Sächs. Staatsbahnverwaltung schreibt jetzt die Verpachtung einiger Bahnhofs-wirtschaften anderweit auf 6 Jahre aus, und zwar Groitzsch vom 1. Mai ab, Döbeln und Stolpen vom 1. Oktober ab. Pachtabgebote sind bis zum 26. März an die Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen einzufenden. Die Bewerber bleiben bis Ende April an ihre Gebote gebunden. Wer bis dahin keinen Bescheid erhält oder seine Zeugnisse kurzerhand zurückbekommt, kann seine Bewerbung als abgelehnt betrachten.

— Beim Herannahen des Osterfestes wird auf folgenden hingewiesen: Der Lehrvertrag muß auch von dem Lehrlinge unterschrieben werden, um rechtsgültig zu werden. Nach Paragraph 126b der Reichsgewerbeordnung ist nämlich folgendes bestimmt: Der Lehrvertrag, ist von dem Gewerbetreibenden, seinem Stellvertreter,

dem Lehrling und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings zu unterschreiben und in einem Exemplare dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings auszuhändigen. Wird nun diese wichtige Bestimmung (Unterschrift des Lehrlings) verkannt, so verliert der Vertrag jede rechtliche Wirkung. Mit Erfolg ist dann eine Klage auf Erfüllung des Vertrages nicht zu führen. In der Beglaubigung der Unterschrift des Lehrlings liegt nach Paragraph 150 Ziffer 4a der Gewerbeordnung sogar eine wesentliche Formverletzung vor, die nach diesem Paragraphen mit Strafe bedroht ist.

— Der bekannte englische General Baden-Powell hat dem „Verband deutscher Wandervögel“, der für die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 eine Sonderausstellung angemeldet hat und auch im Programm der sportlichen Veranstaltungen durch Vorführung von Lager spielen vertreten ist, eine Aufforderung zu einem regen Schriftwechsel zwischen den „Wandervögeln“ und ihren britischen Kollegen, den Scouts, zugehen lassen. Dieser gegenseitige Austausch von Gedanken und Erfahrungen soll an dem Tage des Schuttpatrons der Scouts, am St. Georgstag (23. April) mit einem ausgedehnten Postkartenwechsel seinen Anfang nehmen, wozu General Baden-Powell, der Leiter der englischen Vereinigung, bereits Karten in fremden Sprachen hat drucken lassen. Durch einen solchen Briefwechsel wird ein wertvolles Bindeglied zwischen deutschen Jungen und britischen Scouts der ganzen Welt geschaffen. Der „Verband deutscher Wandervögel“, der in Leipzig gegründet worden ist, umfaßt die beiden großen Bünde „Alt-Wandervogel“ und „Deutscher Bund für Jugendwanderungen“.

§§ Dresden. Die Situation im Dresdner Tabakgewerbe ist jetzt, nahezu zwei Jahre nach Inkrafttreten der Tabaksteuer, noch andauernd eine ungünstige. In der Fabrik von Donath & Jasper, Dresden-N., ist seit Anfang Januar die Arbeitszeit bedeutend herabgesetzt worden. An Montagen wird in diesem Betrieb gar nicht gearbeitet und an den übrigen Wochentagen ist die Arbeitszeit um eine Stunde verkürzt worden. Die gleiche Verkürzung der Arbeitszeit ist auch in der Fabrik des Geh. Kommerzienrates Kollenbusch eingeführt worden. Auch hier ruht seit Anfang Februar die Arbeit am Montag vollständig, sodas die wöchentliche Arbeitszeit auf 41 Stunden reduziert worden ist. Ebenso ist in der Kollenbusch'schen Filiale in Oederan eine Herabsetzung der Arbeitszeit durch vollständige Arbeitsruhe am Montag eingeführt worden. — Dem in Loschwitz wohnenden Maler und Radler Hans Langer ist vom Großherzog von Hessen der Professortitel verliehen worden. Außerdem ist der Ränker in diesen Tagen auch zum auswärtigen Mitgliede der Société Royale des Beaux-Arts in Brüssel erwählt worden.

Dresden. In seiner Kanzlei an der Marschallstraße wurde der Rechtsanwält Dr. Thiene bewußtlos vorgefunden. Die ganze Kanzlei war mit Leuchtgas angefüllt, das dem offenstehenden Gashahn entströmte. Die herbeigerufene Feuerwehr nahm Wiederbelebungsversuche mit Sauerstoff vor und überführte dann den an Gasvergiftung Schwererkrankten ins Krankenhaus. — Ein schwerer

Bekanntmachung.

Vom 1. April bis Ende September ds. Jahres ist der Bedarf an Kartoffeln und Grünwaren für das unterzeichnete Regiment zu vergeben. Bewerber wollen bis 20. ds. Mts. mit der Zentral-Verkaufsstelle in Verbindung treten und Preisangebote mit entsprechender Aufschrift bis dahin an genannte Stelle einreichen. Riesa, am 9. März 1911. 3. Feldartillerie-Regiment Nr. 32.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einkommen- und Erträgnissteuererschätzung bekannt gemacht worden sind, werden nach § 46 Abs. 2 und 3 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 Abs. 2 des Ergänzungsteuergesetzes vom 2. Juli 1902 die Beitragspflichtigen, denen die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde zu melden. Brautisch, am 11. März 1911. Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages. Die Geschäftsstelle.

Zusammenstoß zwischen einem Postautomobil und einem Straßenbahnwagen ereignete sich auf der Friedrichstraße. Ein Postautomobil der Dresdner Pflanzmaschinenfabrik Aktiengesellschaft Bransch und der Straßenbahnwagen fuhrer so ineinander, daß es große Mühe machte, die Gefährte auseinander zu bringen. Der Straßenbahnwagen wurde fast völlig zertrümmert. — Von der Kriminal-Abteilung wurde der schon wiederholt schwer vorbestrafte Schlosser Friedrich Robert Reinert, geb. den 3. Februar 1861 in Ralswiek, vorläufig festgenommen, weil er dringend verdächtig ist, in der hiesigen Stadt und auch außerhalb Dresdens Diebstähle und andere Straftaten verübt zu haben. Er will vorzugsweise in der Gegend von Pirna und Großenhain aufhältlich gewesen sein und erst Anfang Februar d. J. nach Dresden gekommen sein. Nähere Angaben über seine Wohnung, etwaige Arbeitsverhältnisse usw. verweigert er. Reinert scheint vorzugsweise Anschluß an Witwen und alleinstehenden Frauenpersonen gesucht zu haben. Er ist ein gefährlicher Verbrecher.

Pirna. In der Nacht zum Freitag starb hier im 75. Lebensjahre der Stadtkantor emer. Karl Vieber, der sich insbesondere um die Gründung des Julius-Otto-Bundes große Verdienste erworben und sich als Liederkomponist einen ehrenvollen Namen gemacht hat. Außer dem Julius-Otto-Bund zählten ihn eine Reihe angesehenere Vereine als Ehrenmitglied.

Bauhen. Die Frau eines Malers in der Fischerpforte wurde plötzlich ohnmächtig, als sie gerade im Begriff stand, die Petroleumlampe in das Zimmer zu tragen. Beim Fallen explodierte die Lampe und stand gleich darauf das ganze Haus in Brand. Sämtliche Eintöchter konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Die Leute sind alle nicht verletzt.

Söba. In Bebersdorf (Oberl.) entgleiste beim Rangieren ein beladener Rollbock, wodurch das Hauptgleis mehrere Stunden gesperrt war. Der Verkehr konnte durch Umwegen aufrechterhalten werden. Verletzt wurde niemand.

Sittau. Die Forstmeisterei berichtet, daß durch die letzten Stürme auf den nördlichen Forstrevieren zirka 1000 Festmeter genorfen und gebrochen worden sind, davon mehr als die Hälfte auf dem Wittgenborfer Revier.

Oberwiejenthal. Im benachbarten Tellerhäuser wurde der Waldarbeiter Edwin Kaufmann bei Aufräumarbeiten getötet. An einer abschüssigen Stelle kam ein schwerer Holzstoß ins Rollen und drückte dem Verunglückten Brust und Stirn ein. Der ebenfalls im Walde beschäftigte Sohn sprang seinem Vater zu Hilfe, vermochte das traurige Verhängnis aber nicht mehr abzuwenden.

Markranstädt. Dem Gutsbesitzer Kohlshmidt in Luesitz sind im Stalle sechs wertvolle Pferde im Gesamtwerte von 8000 Mark verlost. Das Unglück ist durch Explosion einer Lampe, die im Herunterfallen die Streu entzündet hatte, herbeigeführt worden.

Erbsdorf. Der hiesige Gemeinderat hat beschlossen, der Frage wegen Vereinigung der Gemeinden Brand und Erbsdorf näher zu treten und hierüber Verhandlungen einzuleiten.

Das gute Riebeck-Bier.

Prinzregent Luitpold von Bayern.

Zu seinem 90. Geburtstag am 12. März.

Von Dr. Karl Friedwart.

Unter den Herrschertugenden verdient als eine der schönsten und gewinnendsten die Menschenfreundlichkeit und Keuschheit genannt zu werden. Sie gewinnt dem Fürsten, der sonst einsam auf seiner Höhe steht, die Herzen seiner Volksgenossen, so daß sie in Liebe und Vertrauen sich ihm zuwenden und ein gemeinsames Band sich um Volk und Herrscher schlingt. So lesen wir es vom „alten Fritz“, so haben wir Aelteren es an Kaiser Wilhelm I. noch selber erlebt.

Eine ähnliche Stellung zu den Bewohnern seines Bayernlandes nimmt jetzt der greise Prinz Luitpold ein, der an Stelle des unglücklichen Königs Otto die Fäden der Regierung seit nunmehr 25 Jahren in Händen hat. Er erfreut sich echter Volkstümlichkeit, zumal bei dem bayerischen Landvolk, wenn er, nur von wenigen Personen begleitet, in kleidsamer Hochgebirgsdracht sich zur Jagd oder auch nur zu einer Wanderung in die Berge begibt. Solche Ausflüge sind seine liebste Erholung, sie haben ihn frisch und gesund erhalten trotz seines hohen Alters; und so mancher sympathische Zug von seinem einfachen Auftreten und seinem herzlichen Verkehr mit den treuerzigen Bewohnern Oberbayerns wird im Anschluß daran berichtet. Von Festlichkeiten bei Hofe ist er kein großer Freund; und höfischer Prunk war ihm von jeher lästig. Auch die militärische Uniform legt er jetzt nur Notgedrungen an, trotzdem er eine vorwiegend militärische Erziehung genossen hat und bis zur Ueberrahme der Regentenschaft (am 10. Juni 1886) Soldat war und als solcher gewirkt hat.

Am 12. März 1821 war es, als Prinz Luitpold als dritter Sohn des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Ludwig I. und seiner Gattin Theresie, Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, in Würzburg das Licht der Welt erblickte. Eine verhältnismäßig recht einfache Erziehung ward ihm zuteil; denn einerseits war sein Vater in allen Dingen seines privaten Haushalts sehr sparsam, um möglichst viel Geld für Bauten, Kunstwerke, Sammlungen und wissenschaftliche Unternehmungen verwenden zu können, und andererseits konnte niemand ahnen, daß der junge Prinz demalst ein an die Spitze des Landes zu treten berufen sein würde. So wurde er denn für die militärische Laufbahn bestimmt, um, mit dem Dienste eines Gemeinen beginnend, bis zu den höchsten Rangstufen aufzusteigen. Hinsichtlich seiner übrigen — allgemeinen und paatmännlichen — Bildung, war er nicht zum geringsten Teil auf das Selbststudium angewiesen, das er mit Eifer betrieb. Im Jahre 1836 wurde er zum Hauptmann im 1. bayerischen Feldartillerieregiment, das heute seinen Namen trägt, ernannt und rückte infanterie bis zum Obersten des Regiments vor. Drei

größere Reisen unternahm er: 1841 nach Florenz, Rom und Neapel — hier lernte er in der „ewigen Stadt“ seine spätere Gattin, die damals 16-jährige Erzherzogin von Oesterreich, Prinzessin Auguste von Toskana, kennen; 1843 nach Florenz, Marseille und den spanischen Mittelmeerküsten; 1846 nach Ägypten, der Türkei und Griechenland. Im Jahre 1844 schloß er die Ehe mit der genannten Prinzessin.

Wald trat er nun in den politischen Vordergrund. Denn nachdem sein Vater (Ludwig I.) im Jahre 1848 abgedankt hatte und sein Bruder Maximilian (II.) auf den Thron gelangt war, mußte er diesen seiner früh beginnenden Kränklichkeit wegen häufig in seinen Repräsentationspflichten und bei Regierungsgängen vertreten. Nach 1866 trat er — inzwischen Feldzeugmeister bei der Generalinspektion geworden — mit allen Kräften für die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ein. Zwei schwere Schicksalsschläge hatten ihn zuvor ereilt: am 10. März 1864 war sein Bruder, König Maximilian, an Blutvergiftung gestorben, und wenige Wochen darauf wurde ihm seine Gattin durch den Tod entzogen. Während des Krieges 1870/71 sah er sich als Vertreter König Ludwigs II., der seinem Vater Maximilian auf dem Thron gefolgt war, im Hauptquartier in eine peinliche Lage verkehrt, da der junge König bei den Verhandlungen über die Neugründung des Deutschen Reiches Schwierigkeiten machte und, aus dem Drucke Bismarcks nachgebend, sich für die Zugehörigkeit Bayerns zum neuen Reiche entschied. Als dann Ludwig II. (sein Neffe) als geisteskrank von der Regierung entbunden war, worauf er wenige Tage später in den Fluten des Starnberger Sees sein beklagenswertes Ende fand, übernahm Prinz Luitpold, da Ludwigs Bruder Otto schon seit längerer Zeit dem Wahnsinn verfallen war, die Regentenschaft des Bayernlandes, die er stets im Geiste der Verfassung und erfüllt vom Reichsgedanken geleitet hat. Seine Gesinnung in letzterer Beziehung hat er noch kürzlich dadurch offenbart, daß er anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung des Deutschen Reiches dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Delbriick, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Albrechts-Bächter, dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Bernuth, und dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Lislo, hohe Orden verlieh, wozu von halbamtlicher Seite geschrieben wurde: „Daß der Prinz-Regent von Bayern, selbst ein Zeuge von Deutschlands großer Zeit und dem Tage nahe, an dem er unter Kundgebungen innigster Liebe und Treue seines Volkes sein 90. Geburtstag zu feiern sich anschickt, derart des 18. Januar 1871, des Tages der Gründung des Deutschen Reiches, gedenkt, wird in Bayern wie im Reiche gleich freudig begrüßt werden.“

Prinz-Regent Luitpold ist ein echter deutscher Fürst. Seine Treue zu Kaiser und Reich war vom Beginn seiner

Regierung an über allen Zweifel erhaben; stets hat er an der Festigung der deutschen Einheit mitgearbeitet und treu zum Deutschen Kaiser gestanden, dessen persönlicher Freund er geworden ist. Ein Bekenntnis zum Reichsgedanken bedeutet auch die Art und Weise, wie er aus Anlaß des vierzigsten Geburtstages des Reiches die Leiter von vier Reichsämtern mit hohen Orden ausgezeichnet hat. Daß Prinz Luitpold, selbst ein Zeuge von Deutschlands großer Zeit, derart des 18. Januar, des Tages der Reichsgründung gedachte, ist in Bayern wie im Reiche gleich freudig begrüßt worden. Denn durch diese Ordensverleihung hat der greise Prinz-Regent kundgegeben, wie hoch das bayerische Herrscherhaus den Wert der Zugehörigkeit seiner Lande zum Reiche veranschlagt.

Ein leuchtendes Beispiel ist Prinz-Regent Luitpold seinem Volke; er ist ein echter Bayer und ein echter deutscher Mann, eine biedere, kernige Natur, ein ganzer Mann in des Wortes bester Bedeutung. Selbst Mißgunst kann ihm die Anerkennung nicht versagen, daß er sich allezeit als ein treuer Verwalter des ihm anvertrauten Gutes und der in seine Hände gelegten Macht erwiesen hat. Durch sein einfaches Wesen hatte er sich rasch die Liebe seines Volkes gewonnen. Er knüpfte bei Ueberrahme der Regierung wieder an die alten Wohnheiten

Kathreiners Malzkaffee



das ist ein klarer und sachlicher Name, der ganz präzise ausdrückt, was man vor sich hat und woraus es besteht. Man hüte sich vor Fabriken mit erfundenen Phantasie-Namen, unter denen sich alles Mögliche verbergen kann. Wer Kathreiners Malzkaffee kauft, weiß immer, was er bekommt, nämlich: Echten, reinen Malzkaffee von bester Qualität und aromatischem Wohlgeschmack aus der größten Malzkaffee-Fabrik der Welt.

Der Gehalt macht's!

Mäntel



Die Frühjahrs-Mode bringt in schwarzen Paletots vorwiegend Fassons in Poiret-Geschmack (kurz gestellte Taille); daneben sieht man anliegende Paletots u. Kimonoformen m. eingesetzt. Arme. In Stoffen bevorzugt man leichte Tuche, Kammgarn, Etamine, Crêpe de chine u. Seide

Lange Paletots in englisch. Geschmack kommen als Nouveauté besonders in Frage. Raglanformen, Ulsters und glattegeschweift. Fassons, Double-faces. Stoffe wie: Cheviot- und Covercoat - Reversible, Melange Tweeds in grau, schwarz-weiß, schwarz-braun sind sehr beliebt

- | | |
|---|---|
| Paletot, schwarzer Corkscrew, Rück. geschweift, Clothfutter, Moiré-Spatenrevers, 90 cm lg. | Paletot, blau. Cheviot, Revers mit kariert. Seide belegt, m. Gürtel u. Falten, 110 cm lg. |
| M 16 50 | M 18 50 |
| Paletot aus schwarzem Tuch, ganz auf Cloth gefüllt. Revers mit Seide belegt, 95 cm lang | Paletot, Raglanform, meliert. Stoff, m. Absätze, Reversible, für Auto und Sport, 130 cm lg. |
| M 22 00 | M 36 00 |
| Frauenpaletot, schw. Corkscr., breit. mod. Krag., Rück. geschw., ganz auf Futter, 110 cm lang | Loden-Cape, imprägn., grau u. sportl. Loden, m. Kapuzen zum Abknöpfen, 130 cm lg. |
| M 33 00 | M 8 75 |
| Kimono aus farbigem oder schwarzen Tuch, breit. Kragen, mit Seide belegt, 110 cm lang | Staubpaletot, grauer u. sportl. Fischgrätenstoff, imprägniert. Empire-Fasson, 135 cm lang |
| M 18 00 | M 16 50 |
| Paletot aus meliert. Stoff, mit Absätze, Reversible, Rücken gerade fallend, 105 cm lang | Preisw. weiß. Leinenpaletot, m. Einsätzen, Rücken geschw., einreihig geknöpft, 115 cm lg. |
| M 13 50 | M 8 75 |

Auswahl-Sendungen nach auswärts werden bereitwilligst postfrei zugesandt

RENNER

DRESDEN : ALTMARKT 12

Samstags am 31. März bzw. 1. April a. c. fällige

Coupons und geloste Effekten

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Vorzugsangebote.

Infolge Räumung eines Quartiers habe Formobstbäume in diversen Formen, nur edle und beste Sorten, ebenso hochstämmige Äpfels und Birnenbäume, per Stück Mk. 1.00—1.25 abzugeben; desgleichen 3000 Stück extra prima Kirchwildlinge, per Stück 80 Pfg., bei größeren Posten besondere Preise, Pfirsiche, Aprikosen, Schattenmorellen, per Stück 75 Pfg. bis Mk. 1.50, hochstämmige Rosen, Stück 80 Pfg. bis Mk. 1.50, halbstämmige Rosen, Stück 50—80 Pfg., niedere Rosen und Schlingrosen usw., Stück 25—50 Pfg., Pfanzstücken und andere edle Koniferen usw. usw. in großer Auswahl

Alfred Büttner,

Baum- und Rosenschulen — Fruchtplantagen,
Pausitz bei Riesa a. E.

an, wie sie am Münchener Hofe unter Ludwig I. und Maximilian II. üblich waren. Beachten es in früheren Jahren seine militärischen Funktionen mit sich, daß er meistens Uniform trug, so hat er jetzt im höchsten Alter dem bürgerlichen Kleide wieder den Vorzug gegeben, das

ihm am liebsten ist, wenn er es in der Form eines rauen Leders anziehen kann, um als Jäger seine herrliche Alpenwelt zu durchstreifen. Und in dieser einfachen Sinnlichkeit hat er seine Söhne erzogen. So ist Prinz Regent Luitpold aufs engste mit seinem Volke verflochten

und hat längst die ihm gebührende Anerkennung auch im ganzen deutschen Vaterlande gefunden, daß in die Wünsche, die ihm Bayerns Söhne an seinem 90. Geburtstag darbieten, aus vollem Herzen einstimmig

Für die uns anlässlich unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Ehrungen durch Geschenke, Glück- und Segenswünsche sagen wir unseren
aufrichtigsten, herzlichsten Dank.
Riesa, am 11. März 1911.
Oswald Thiere, Restaurateur,
und Frau.

Wanderer
Fahrräder — Motorräder

Unübertroffene, solide Konstruktionen
Bewährteste Marke.
Vertreter:
Adolf Richter.
Motor- und Fahrradbau. Werkstätten m. Kraftbetrieb.
— Radfahrbahn. —

Bestes Material
Preiswert — Leichter Lauf
Kataloge kostenlos.



Salz Reichskanzler. Weinfest
in Alt-Heidelberg.
Gesucht wird für 1. April ein zweiter **Pferdeknecht**
im Alter von 17—18 Jahren bei gutem Gehn.
Löhne, Ställe.

Auktion.
Dienstag, den 14. März a. c. von vormittags 1/10 Uhr kommen im Hotel Kronprinz hierfeldt im Auftrage nachstehend bessere Möbel freimütig zur öffentlichen Versteigerung als: 1 Schreibschreibtisch, 1 buntes Bildschloß mit 2 Stühlen, 1 Kommode, 1 Sofa, 1 Svalers, 1 Senerus, 1 Rückenstuhl, 5 Bettstellen, davon 4 mit Matratzen, 1 große Zinkbadewanne, 1 Polster, 1 Nacht- und 1 Rückenstuhl, 1 Handtuchhalter und Ständer, 1 Kinderstuhl, 2 Bilder, ferner für Restaurateur: Menagen, Senföpfe, Kartenpressen, Senfspender, Salz- und Pfefferkreuzer u. a. m.
Riesa, Hermann Scheide, vereideter Auktionator und Taxator.

Welt-Theater
Hauptstrasse 51.
Das Programm vom 11. und 12. enthält:
Griffin Aline, historisches Drama aus dem Altertum.
Der Deutscher, heiteres, humoristisches Schloß.
Die Hängel von Ziboll, herrliches Naturbild.
Die Komödiantin, packendes Drama einer Zigeunerin.
Herr Rah ist wasserfest, das Lächeln vom Tollen.
In Rumboldia, duhert prächtige Naturaufnahme.
Das Porträt als Rächer, aufregendes Drama.
Einlagen.
Hierzu ladet ergebenst ein die Direktion.
Bitte gefl. davon Kenntnis zu nehmen, daß ich jetzt Montag und Donnerstags Programmwechsel habe.
Die Bekanntgabe im Tagesblatt „Unterbringung eines Regitators betr.“ bezieht sich nicht auf meinen Regitator Herrn Arthur Schrad. Hochachtungsvoll d. C.
Morgen Sonntag Anfang 1 Uhr.

Wegen Erkrankung sofort oder später gesund.
tüchtig. Hausmädchen
bei gutem Lohn gesucht.
Friedrich Böttner, Ankerstraße.

Knecht
von 17—19 Jahren zum sofortigen Eintritt sucht
G. Wilsch, Stadth.

Maurer
werden angenommen.
Baugesell. Gohndemann, Rergendorf.

Ein Tischlergeselle
wird gesucht.
Müller, Jahnstr.

Schneidergehilfe
gesucht. G. Fuhrmann, Markt 56.

Premier-Fahrräder
der Premierwerke Nürnberg-Doos genießen Weltruf.
Dauerhaft i. Gebrauche. Elegant. Leicht. Ruhiger Lauf. Preiswert.
Vertreter:
Carl Wolmann, Seershausen b. Riesa, Fahrrad-Handlung u. Reparaturwerkstätte.



Imperial-Tonbild-Theater
Riesa, Pappierstraße, Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)
Großes Illu-Pracht-Programm 11. bis 13. März.
Spannend! Spannend!
Das Geheimnis des Klosters.
Liebreizendes Drama aus dem Leben eines Mädchens. Kontinuität als Abenteurer. Toller Humor. Wenn zwei nur einen Korb haben. Lachen ohne Ende. Lottchen in Pension. Originelle Humorekte.
Romola. Geschütterendes Lebensbild aus dem sonnigen Süden. Der größte Wasserfall der Welt. Wunderbare Naturansicht. Winterport in Thüringen. Hochaktuell.
Bislon im Poetenstübchen. Reizende Cinephon-Aufnahme.
Zu diesem äußerst prachtvoll gewählten Programm ladet ergebenst ein G. Woogl.
NB. Sonntag Anfang 2 Uhr nachm.

Jüngere Kontoristin, welche schon in einem Kontor tätig war, sucht Stellung. Beste Offerten unter B 200 a. b. Exp. d. Bl. zu richten.

Häse-Lauben.
Zerffe Dienstag in Hausnig Restaurant ein, dann wieder jeden Mittwoch.

Pferde-Vorverkauf.
Stelle von Dienstag, den 12. d. M. an einen tüchtigen Transport dänischer Arbeitspferde, schweren und leichten Schlags, sowie Seeländer Wagenpferde in meiner Wohnung zum Verkauf.
Friedrich, Jenastraße 213, Gustav Ziegenball.



Wollen Sie einen wirklich soliden und eleganten Nonfirmandenstiefel
zu billigen Preisen kaufen, dann besuchen Sie, bitte, das
Schuhhaus „Fortuna“
Gröba Riesa
Georgplatz 9 Hauptstraße 39 a.

Dienstmädchen
zum 1. April gesucht.
Hauptstraße 32.
Ein ehrliches, händliches Mädchen, nicht über 18 Jahre, v. 15. April gesucht. Frau G. Fährsch, Hauptstr. 64.

Schlacht-Pferde
kauft stets zu höchstem Preis
H. Stein, Telefon 266.

Dresden
ein nicht zu junges, sol. und zuverlässiges Mädchen, selbstständig im Kochen und Haushalt als **Wirtschafterin**
für einfachen Haushalt per sol. oder 1. April. Vorzuziehen Sonntag 10—2 Uhr
Goethestr. 77, S. r.

Offentlichem Dank dem Herrn Magnetiseur Eichhorn, Riesa, Pflstr. 6 a. Im Januar v. J. erkrankte unser 1 1/2 Jahre altes Söhnchen an Drehtorsion und Rheumatis. Wir hatten vieles versucht, aber nirgends fanden wir Hilfe. Unser Kind war bis zum Skelett abgemagert, und hatten alle Hoffnung aufgegeben. Von Bekannten wurden wir aufmerksam gemacht auf die vielen glücklichen Kuren des Herrn Eichhorn, infolge denen wir denselben, unser Söhnchen in seine Behandlung zu nehmen. Dem Kinde wurde es nach jeder Behandlung wohler, der Appetit wurde besser, die Krümmung der Beine und die verschiedenen Mißhaltungen des Körpers verschwanden. Mit 30 Behandlungen war unser Kind vollständig geheilt. Diesen Erfolg verdanken wir nur dem Hellmagnetismus. Indem wir Herrn Eichhorn für seine Hilfe unseren herzlichsten Dank sagen, wünschen wir von Herzen, daß er noch vielen Kranken die Gesundheit wiedergibt. Zu jeder näheren Auskunft sind wir gern bereit.
Berlin N. O., 10. März 1911.
Hochachtungsvoll Familie Steweg.

Junges Mädchen
sucht Stellung als Stütze in besserem Hause mit Familienanschluß.
Angebot unter B A 160 an die Expedition d. Blattes.
Suche für 1. April ein fleißiges, nicht zu junges Mädchen als Aufwartung.
Johannes Schumann, Hauptstraße 44. 1.

Zuchtbulle
unter 2 die Wahl, sowie neu gemilene Kuh zu verkaufen bei Kühne in Gantzig.
Kröpfer- und Schmöllertauben
sind zu verkaufen Pappstr. 9.

Ostermädchen
sucht Stellung, am liebsten bei besserer Herrschaft. Wert. Off. bitte u. M N 70 in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Schmiedelehrling
nimmt noch zu Ostern an
H. Gauer, Schmiedemstr., Grotzenhain.

Junge Mädchen, die schon Schneider gelernt u. sich weit. ausbilden wollen, für dauernd gesucht
Hauptstraße 16, 1.
Suche für sofort oder 1. April ein fleißiges, ordentliches Mädchen.
Frau Hedwig Boden, Pfingstberg, Klein. Außenhaus, 1. Etage.

Pferd
ist zu verkaufen in Nr. 4 zu Streumen.
Eine 3-jährige, belgische **Flappstute**
steht zu verkaufen in Nr. 20 zu Langenrath (Garon Burgdorf).

Größeres Schulmädchen
als Aufwartung gesucht.
Hauptstraße 83

Ein älterer Mann
zu einem Pferde gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ordentliches Mädchen
Frau Hedwig Boden, Pfingstberg, Klein. Außenhaus, 1. Etage.

Korbwagen mit Brettern ausgekleidet u. Rädern verkauft
Reidstr. 16.

1 Anspanner, 1 unberat. Pferdeknecht, 1 Wächter sucht für sofort Rittersgut Girschkeim a. d. Elbe.

Gröba Riesa
Georgplatz 9 Hauptstraße 39 a.

Kräftiges Ostermädchen
sucht Stellung in besserem Haus 1. Mai oder später.
Off. u. A 50 a. b. Exp. d. Bl.

1 Spitzblasehalg, gut erhalten, ist preiswert vorort zu verkaufen Schillerstr. 4, 1.
Unterh. Viegeportwagen zu verkaufen, ebenso 2 gebräunte Sommerüberzieher Wilhelmstr. 2, v

Ein Schirmermeister
sucht zum 1. April, auch durch Vermittlung
G. Raule, Forberge.

Schlosser-Behrlinge
steht diese Ostern noch ein
Sisenwerk Riesa.

Tischlergeselle
erhält Arbeit.
Paul Schumann.

Hotel Kaiserhof, 3. r.
1 eiserne Wasserpumpe billig zu verkaufen.
Herr Weida 72.

Suche überall Helfende, auch Hausierer, welche Landwirte bewirten.
Georg Wagner, Pirna.

Vertreter gesucht
in Colonialwaren — epochemachende Neuheit — für alle größeren Städte und Bezirke Deutschlands. Nur bei Detailhändlern, Consumvereinen und Großhändlern bestellungsfähige Vertreter wollen sich melden mit Angabe ihrer vertretenen Häuser unter Chiffre L C 1044 an Rudolf Woffe, Chemnitz.

Ein starkes, älteres Arbeitspferd
ist zu verkaufen in Nr. 4 zu Streumen.
Eine 3-jährige, belgische **Flappstute**
steht zu verkaufen in Nr. 20 zu Langenrath (Garon Burgdorf).

Gemischte Frucht-Warmelade, Erdbeer-Warmelade, 1/2 Liter, hellen Syrup empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Wien.

Nr. 59.

Sonntag, 11. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Kultusminister Dr. Beck über den Stand der Schulreform.

Gestern vormittag fand in Dresden im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unerwartet der alljährlichen, später zusammen tretenden Hauptkonferenz der Bezirksschulinspektoren unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Dr. Beck eine Besprechung der innerhalb des Ministeriums eingesetzten Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs eines Volksschulgesetzes mit den Bezirksschulinspektoren des Landes über einige wichtige Punkte der Volksschulreform statt. Nach einer eintretenden Ansprache bemerkte der Herr Staatsminister in Bezug auf den Stand der Schulreform etwa folgendes:

In der Presse seien hierüber widersprechende Vermutungen zutage getreten. Demgegenüber sei zunächst festzustellen, daß im vorigen Landtage die Reform in Aussicht gestellt und die Hoffnung ausgesprochen worden sei, daß der Entwurf noch an den nächsten Landtag gebracht werden könne. Auf diesem Standpunkte stehe das Kultusministerium auch jetzt noch. Zwar seien der Bearbeitung des Entwurfs insofern bedeutende Hindernisse erwachsen, als im Vorjahre der zuerst damit beauftragte langjährige Referent durch Berufung an die Spitze des Evangelisch-lutherischen Landeskonferenziums und dann dessen Nachfolger — überdies nach mehrmonatlicher Behinderung durch Krankheit — aus dem Ministerium ausgeschieden seien. Seit der mit dem 1. November vorigen Jahres wieder vollständigen Besetzung des Ministeriums sei jedoch mit großem Nachdruck an die Aufstellung des Entwurfs herangetreten worden; eine zu diesem Zweck aus Räten und Hilfsreferenten des Ministeriums gebildete Kommission habe mehrere Monate hindurch zweimal in jeder Woche längere Besprechungen über Umfang, Art und Fassung der Reformvorschlüsse abgehalten. In näherer Information über einige wesentliche Punkte der Reform solle auch die heutige Versammlung dienen.

Wenn der Entwurf dann fertiggestellt sein werde, habe er freilich noch verschiedene wichtige Stadien zu durchlaufen. Zunächst müsse über ihn mit drei Ministerien, sowie mit anderen beteiligten Behörden ins Benehmen getreten, danach der von vielen Seiten gewünschte und regierungsfreilich zugesagte Sachverständigenrat gehört und endlich die Entscheidung des Gesamtministeriums herbeigeführt werden. Trotzdem halte das Ministerium in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sich in dieser verschiedenen Stadien nicht allzu erhebliche und zeitraubende Schwierigkeiten ergeben werden, an der Hoffnung fest, daß der Entwurf dem nächsten Landtag — wenn vielleicht auch nicht sofort bei seinem Zusammentritt — werde vorgelegt werden können.

Dr. Beck gab am Schluß seiner Ansprache dem Wunsch Ausdruck, daß es gelingen möge, mit dem Entwurf eine segensreiche Ausgestaltung des Volksschulwesens zur Förderung und Hebung der sittlichen und geistigen Kräfte des Volkes in die Wege zu leiten. Hierauf wurde an der Hand von Referaten in die Besprechung der einzelnen Punkte der Tagesordnung eingetreten.

Tagesgeschichte.

Ueber das Unterrichts- und Schulwesen in den deutschen Schutzgebieten

Schreibt man uns: Das Schulwesen der deutschen Schutzgebiete ist für die Zukunft unserer Kolonien von so weittragender Bedeutung, daß es auf dem dritten deutschen Kolonialkongreß im Oktober vorigen Jahres mit Recht zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht wurde. Einer der damaligen Stimmsführer, Geheimrat Prof. C. Wirth, der sich mit den Schulverhältnissen der Kolonien genau beschäftigt hat, gibt in der Umschau einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand des Unterrichts- und Schulwesens. Die Schulen für Europäerkinder stehen an Bedeutung gegen die Schulen für Eingeborene zurück, denn die Zahl der weißen Anwohner ist nicht sehr groß, ihre Wohnsitze sind weit verstreut. Für den Unterricht der heranwachsenden europäischen Jugend gibt es in den deutschen Schutzgebieten insgesamt 20 Schulen mit 729 Schülern, von denen 18 Schulen mit 671 Schülern Staatsanstalten sind. Die Regierung

unterhält in Südwestafrika 12 Schulen mit 377 Schülern, in Ostafrika 8 Schulen mit 43 Schülern, in Samoa eine Schule mit 118 Schülern, in Klontschou 2 Schulen mit 138 Schülern. Im Verhältnis dazu geringer ist die Zahl der Schulen für Eingeborene, die von der Kolonialregierung unterhalten werden. Hier spielen die Missionen die Hauptrolle, und die Hebung des Schulwesens ist vor allem dem tätigen Eingreifen der Missionare zu danken. Die Gesamtzahl der Eingeborenen-Schulen beträgt mehr als 2588, in denen mehr als 116 876 Schüler Unterricht finden. Nur 96 dieser Schulen mit 5426 Schülern sind Staatsanstalten, mehr als 2460 Schulen mit 110 950 Schülern werden von den Missionen unterhalten, so daß durch sie mehr als 95% aller Eingeborenen, die die Schule besuchen, Unterricht empfangen. Die protestantische Mission hat über 1682 Schulen eingerichtet, die von mehr als 67 212 Schülern besucht werden, während die katholische Mission 880 Schulen mit 43 768 Schülern besitzt.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten vorgestern einer Uebung der ägyptischen Feuerwehrt unter Major Mack bei. Gestern vormittag besuchte das hohe Paar die Kasernen, wo es von den Offizieren begrüßt wurde. Der Kronprinz wohnte mit dem Kommandeur der englischen Truppen der Abreise des 3. Bataillons der Goldstream-Guards bei, das nach England versetzt ist. Die Solunen begrüßten den Kronprinzen, indem sie salutierten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten später den Rheivial-Sporting-Club, in dem sie von dem Präsidenten des Klubs empfangen wurden.

Der Budgetkommission des Reichstages sind zur Fernspreckgebührenordnung, wie bereits gemeldet, neue Kompromissanträge zugegangen. Die Grundgebühr soll danach betragen: In Rehen bis zu 100 Anschlüssen 50 Mark, bis einschließlich 1000 Anschlüsse 60 Mark, bis 5000 Anschlüsse 75 Mark, bis 20 000 Anschlüsse 90 Mark, bis 70 000 Anschlüsse 100 Mark, für je angelegenen weiteren 50 000 Anschlüsse 10 Mark mehr jährlich für jeden Anschluß, der nicht weiter als fünf Kilometer von der Vermittelungsstelle entfernt ist. Statt der Einzelgebühr von 4 Pfennig kann eine Pauschalgebühr bestellt werden: bis zu 3000 Verbindungen 80 Mark jährlich, bis 5000 Verbindungen 120 Mark, bis 7000 Verbindungen 170 Mark, bis 10 000 Verbindungen 200 Mark. Die Höchstzahl der von einem Anschluß aus zulässigen Gesprächsverbindungen beträgt 10 000 jährlich.

Wie der „Berl. Börs.-Cour.“ aus angeblich gut unterrichteten Kreisen hört, ist der Plan einer Besteuerung der Zündholz-Ersatzmittel bereits so weit gediehen, daß ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf in etwa zehn Tagen dem Reichstage zugehen wird. Außerdem haben sich die Wächter einer Aenderung des Zündholzsteuergesetzes dahin vermindert, daß die Zündholzindustrie in ähnlicher Form wie im vorigen Jahre die Zoll-Industrie kontingentiert werden soll. Die Kontingenz für neue Fabriken, die die bisherigen Verträge auf fünf Jahre schätzen, soll mit fünfzehn Jahren vorgezogen sein. Man hofft, das Gesetz noch in dieser Session zu verabschieden.

Ein Entwurf über die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Provinz Sachsen, Westfalen, in der Rheinprovinz und in Hohenzollern, sowie ein gleicher Entwurf für die Provinz Schleswig-Holstein wird in nächster Zeit dem preussischen Herrenhause zugehen. Der Entwurf bestimmt, daß eine Gemeinde durch Statut Bestimmungen treffen kann, daß die nicht mehr schulpflichtigen unter 18 Jahren alten männlichen Personen für drei aufeinander folgende Winterhalbjahre zum Besuch einer ländlichen Fortbildungsschule verpflichtet sind. In dem Statut sind die zur Durchführung dieser Verpflichtung erforderlichen Bestimmungen zu treffen, insbesondere sind die zur Sicherung eines regelmäßigen Schulbesuchs den Schulpflichtigen sowie deren Eltern, Vormündern und Arbeitgebern obliegenden Verpflichtungen zu bestimmen und diejenigen Vorschriften zu erlassen, durch die die Ordnung in der Fortbildungsschule und ein gebührendes Verhalten der Schüler gesichert wird. Von der Verpflichtung zum Besuch einer Fortbildungsschule sind diejenigen befreit, die die Be-

rechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben, die eine Zünungs-, Fach- oder andere Fortbildungsschule besuchen oder einen entsprechenden anderen Unterricht erhalten, wenn dieser Schulbesuch oder Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ein ausreichender Ersatz des allgemeinen Fortbildungunterrichts anerkannt wird. Die gleichen Befehle sind bereits früher für die Provinzen Hessen-Nassau, Hannover und Schlesien in Kraft getreten. In dem Schleswig-Holsteinischen Entwurf wird den Verhältnissen in den zweisprachigen Distrikten Rechnung getragen.

Zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms bewilligte der rheinische Provinziallandtag 100 000 Mark und ermächtigte den Provinzialausschuß dazu, für den Winter 1911/12 die Mittel zu einer Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms im Winter herzugeben.

Wegen zunehmender Viehseuche in Frankreich ist die Vieheinfuhr von dort nach Bayern gesperrt worden.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat nach den Halbjahresausweisen der 38 deutschen Hypothekendarlehenbanken deren Pfandbriefumsatz für den 31. Dezember 1910 auf 10 821,31 Millionen Mark ermittelt; daneben waren im Umlauf 371,42 Millionen Mark Kommunal- und 5,79 Millionen Mark Kleinbahnschuldverschreibungen. Der gesamte Obligationenumsatz betrug somit Ende 1910 10 898,54 Millionen Mark. Gegenüber dem Obligationenumsatz vom 31. Dezember 1909 in Höhe von 10 171,21 Millionen Mark bedeutet dies eine Zunahme von 527,18 Millionen Mark.

Ein Verein gegen das Bettelwesen, besser bekannt unter der Bezeichnung Schmiergebildeten, ist in Bildung begriffen. Schon vor einiger Zeit sind eine Anzahl Korporationen zu einem provisorischen Ausschuss zur Gründung des Vereins zusammengetreten. Die Tätigkeit des Vereins soll in erster Linie auf die Verbreitung der Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen gerichtet sein, dann aber auch weiterhin auf Auskunftsverteilung, Sammlung gerichtlicher Urteile, Herausgabe tausender Mitteilungen, Untersuchung von Klagen, Ermittlung der Urheber von Anzeigen, in welchen Schmiergelber angeboten werden, endlich Veranlassung gerichtlicher Verfolgung in den geeigneten Fällen.

Belgien.

Die „Independance Belge“ veröffentlicht eine Zuschrift ihres Privatkorrespondenten in Bona, der Hauptstadt der Kongokolonie. Dem Gewährsmann des Blattes zufolge ist ein Komplott in der Hauptstadt entdeckt worden, welches bezweckte, die Herrschaft der Weißen zu zerschlagen. Anführer waren Eingeborene des Uellagebietes, unter denen die Weißen mit Vorliebe ihre Diener zu wählen pflegten. Diese Diener haben einen gewissen zivilisatorischen Anstrich. Die Verschwörer hielten verschiedene geheime Sitzungen ab, in denen der Plan vereinbart wurde; er bestand darin, die höheren Beamten durch Revolveranschläge zu töten und ihre Wohnungen mit hoch dynamit in die Luft zu sprengen. Dank der Indiskretion eines Dieners wurde der Plan zur Kenntnis der Behörden gebracht. Es fanden mehrere Hausdurchsuchungen statt, die zur Entdeckung zahlreicher Waffen, sowie von 12 Tonitropatronen führten; auch wurden eine ganze Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Die Nachricht von dem Komplott hat unter den Weißen begeistertes Aufsehen erregt.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer sagte Marineminister Delcassé in der Antwortung einer Rede des Admirals Dienaimes, der die deutsche und die französische Flotte miteinander verglichen hatte, daß die Grundlage zur Vergleichung von zwei Flottenmärkten die Zahl der Schiffe nach dem Dreadnoughttyp bilden müsse. Im Jahre 1920 würde die deutsche Flotte nach ihrem Bauprogramm, das dann beendet wäre, ebenso wie die französische 22 Dreadnoughts haben. Frankreich werde 18, Deutschland 12 Panzerkreuzer haben, die aber stärker seien, als die französischen. Der Minister schloß: Ich glaube, daß diese Feststellungen einen pessimistischen Schluß nicht rechtfertigen.

Rußland.

Der frühere Oberbefehlshaber der Schwarzmeerflotte Admiral Skrydlow will von kriegerischen Plänen der Zar-

das selbsttätige **Waschmittel**

Persil

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!
Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!
Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

tel gegen Russland wissen; die auf eine österreichisch-ungarische Hebe am Goldenen Horn zurückzuführen seien. Die Dirschewitsch-Bjedomari benutzt diese Auslassungen, um für die Stärkung der Schwarzmeerflotte einzutreten. Der Press-Telegraph weiß zu berichten, daß die Paragungen des Admirals großes Aufsehen erregt hätten. „Die Entwicklung der österreichischen Flotte“, führt der Admiral aus, „schreitet immer weiter. Ebenso wächst die türkische Kriegsmarine. So wie China sich allmählich auf einen Krieg mit Russland vorbereitet, indem es die heimlichen Nachschiffe seines Stammesnachbarn Japan befolgt, so rüstet die Türkei. Oesterreich selbst sucht einen bewaffneten Konflikt mit Russland zu vermeiden, doch wacht es die Türkei zu Feindseligkeiten gegen Rus-

land auf, und die Pforte ist unter dem Einfluß der Wiener Regierung willens, mit uns handgemein zu werden. In der Türkei sind Subskriptionen zur Vermehrung der Seestreitkräfte eröffnet worden, die beträchtliche Summen einbringen. Wenn auch die Türken heute noch nicht auf dem Meere zu fürchten sind, so können wir bereits morgen den Vorrang verloren haben, den wir über sie besitzen. Bereits hat die Pforte zwei moderne Panzerkreuzer in England bestellt, und sie wird auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiterwandeln.“ So wird allerorten die Hebe schwunghaft betrieben.

Marokko.

Von den Urteilen wird mitgeteilt: Ein aus Fez am 5. März abgegangener Postbote meldet, daß die Post-

boten aus Tanger die Wege gesperret gefunden gatten. Sie seien durch das Gebiet der Uied Afrika gekommen, die ihnen bewaffnete Begleitmannschaften gestellt hätten. Der Bote bestätigt, daß eine maurische Wahalla gegen die Kabishaus einen Pflanzungszug ausgeführt habe. Aus der Gegend von Meknes sind ungünstige Nachrichten eingelaufen. Alle Wege sind dort von Plünderern überschwemmt. Es läuft das Gerücht, daß die Bezauberer Meknes erobert und ausgeraubt hätten.



Kaiser's Pruska 5900
not. begl. Zeugnisse verbürgen
die sichere Wirkung bei

Husten

Keiserleit, Raturrh., Keuchhusten, Saisel 25 Pf., Dose 50 Pf. Zu haben in Meisa bei der Stadtpothete, Central-Drogerie, Anter-Drogerie, A. D. Hennide, S. Gölz; in Gröba bei A. Biesch, M. Otto, Th. Zimmer; in Glanditz bei F. Supplian, F. Hofmann, O. Zillig; in Höderau bei G. Lamm; in Nünchritz bei H. S. Müllner.

WYBERT-TABLETTEN

Allen Personen, die ihre Stimmorgane anstrengen müssen, gewähren Wybert-Tabletten höchsten Schutz vor Ermüdung der Stimme. Sie sind bei Erkältungen der Atmungsorgane ihrer eigenen Eigenschaften wegen geschützt. Tausende bezeugen die einzigartige Wirkung derselben. Vorrätig in allen Apotheken & Mt. J. — Depot in Meisa: Stadt-Apothete.



Zu haben bei Friedrich Hättner u. A. D. Hennide.

Pechpflaster

Marke Glasas empf. als sicher wirkendes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Rückenmerzen, Gelenks- und Seitenwehen. Drogerie A. D. Hennide.

Haut-Bleich-

Salbe „Chloro“ hilft Credit und Sünde rein weiß. Daraus erweist sich, daß die Haut gegen alle Hautkrankheiten, Ausschlag, gelbe Fleck, etc. unverwundbar ist. Anhaltend weiße Haut. Preis: 1.00. Drogerie A. D. Hennide. In Meisa: Stadt-Apothete.

Magenleiden, Verdauungsstörungen, Durchfall, Zahnschmerzen, Insektenstich, Kopfschmerzen, Insektenstich, Hämorrhoiden, Insektenstich, Hämorrhoiden, Insektenstich, Hämorrhoiden.



Wir lösen die am 1. April 1911 fälligen

Coupons und verloste Wertpapiere

Bereits jetzt speisenfrei ein und halten uns zum An- und Verkauf von Effekten bei billigster Spesenberechnung bestens empfohlen.

Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft Geschäftsstelle Meisa.

Die Öffentliche Handelslehr-Anstalt zu Chemnitz gegr. i. J. 1848

enthält 4 Abteilungen:

1. a. **Höhere Abteilung**, deren Reifezeugnis zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt.
- 1b. **Vorklasse zu dieser Abteilung** für diejenigen, die noch nicht die nötigen Vorkenntnisse haben.
2. **Lehrlings-Abteilung mit 3 jährigem Kurs**.
3. **Handels-Vollschule mit 1 jährigem Kurs**.
4. **Handelschule für Mädchen mit 1 jährigem Kurs.**

Das neue Schuljahr beginnt am 24. April. Broschur und nähere Auskunft erteilt der Direktor Prof. Dr. Willgrod.

Coupons-Ginlösung

Sämtliche am 1. April 1911 fällige

Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab speisenfrei ein. Mündelsichere Anlagewerte halten wir reich vorrätig.

Meisa, 6. März 1911.

Riesaeer Bank.

Sparsame Frauen; stricket nur Sternwolle



Billig zu verkaufen **ca. 6000 qm Bauland** direkt bei Elsterwerda

an schöner Gasse in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, geeignet sowohl für industrielles Unternehmen, wie auch für Baupefianten, da Wohnnungsmangel. Nur Selbstreflektanten belieben Offerten unter W. D. E. in Expedition d. Bl. niederzulegen.



Billigst kaufen Sie prima verzinstes Traggeschäft, Stachel, Spanndraht, Krampen u. eiserne Zausen bei **Max Lemcke**, Traggeschäft, Abraktion, Gitterwerda.

Zur Frühjahrsplanzung

empfehle alle Sorten **Obstbäume**, prima Ware, zu billigsten Preisen. G. Mahmert, Landshausgärt. Seyda b. Braukh.

Patent-Ingenieur-Büro

V. W. Ullrich, Leipzig, Universitätsstr. 14. Langjähr. Erfahrg. in Entwurf u. Ausführung. Vertreter österr. hier. Auskunft frei.

Prima Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheinbar rechtes Bännelholz — empfiehlt billigst —

G. J. Förster.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Reminiscere 1911.

Meisa: Predigt für den Hauptgottesdienst: Auf. 9, 51—56. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Missionspredigt (Pastor Kümmer). Nachm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst im Stadt-Krankenhaus (Pastor Friedrich).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 12. bis 19. März c. für Taufen und Trauungen Pastor Müller und für Beerdigungen Pastor Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Auf. 9, 51—56) P. Kurtz, nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend P. Naumann, nachm. 4 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier in der Schule zu Pöhra P. Naumann. **Wochenamt** P. Naumann. **Jünglingsverein:** Abends 1/8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. **Jungfrauenverein:** Abends 1/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeführerin.

Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Wahlitz mit Jahnshausen: Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Höderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Glanditz: Vorm. 1/9 Uhr Frühgottesdienst.

Nünchritz: Vorm. 1/11 Uhr Spätgottesdienst.

Zeithain: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Auf. 9, 51—56.

Katholische Kapelle Meisa (Friedrich-August-Str. 2a): 1/9 Uhr Gottesdienst in Kommagie, 11 Uhr Messe hl. Messe, hier, Taufen von 1—2 Uhr, nachm. Kreuzwegandacht 2 Uhr.

Ein erstklassiges Parfüm

darf keinen betäubenden Moschus- oder Patchouli-Nachgeruch entwickeln, und doch zeigen fast alle modernen Parfüms diesen Nachteil.

Dralle's Illusion im Leuchtturm
(Blütentropfen ohne Alkohol) gibt den Duft der frischen Blumen in unübertroffener Fülle und köstlicher Naturtreue wieder und zwar ohne jeden fremden Nachgeruch. Brüssel 1910: Grand Prix.



Überall zu haben. **Georg Dralle, Hamburg.** Der „Leuchtturm“ u. „Illusion“ in fast allen Kulturstaaten als Warenzeichen geschützt. Es existieren zahllose minderwertige Nachahmungen, daher fordere man ausdrücklich: **Dralle's Illusion im Leuchtturm**, wenn man das echte haben will.

Zahn-Atelier Rudolf Trautner,

Riesa, Parkstr. 1, am Technikum. Künstliche Zähne — Plombierungen. Schonende, gewissenhafte Behandlung. Sprechstunde täglich.

Fertige Wäsche

für Herren, Damen und Kinder, **Erstlingswäsche**, Bettbezüge, Betttücher, 2 1/2 Meter lang, 2.20 M., Hemden, Handtücher, Tischentwürfer, Servietten, Schürzen, Julett, Bettfedern. Billigste Bezugsquelle für **Ausstattungswäsche**. Bei Bedarf empfiehlt sich einer gütigen Beachtung **Martha Schwarz, Goethestraße 74.**

PROSPEKT

über nom. Mark 600,000 Aktien No. 1-600 zu M. 1000 nom. der Electricitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa.

Die Electricitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa ist eine durch notariellen Vertrag vom 9. April und 29. Mai 1900 errichtete und am 11. Juni 1900 in das Handelsregister beim Königlich Amtsgericht Dresden eingetragene Aktien-Gesellschaft. Seit 19. Mai 1903 ist der Sitz nach Riesa verlegt. Die Dauer der Gesellschaft ist auf eine bestimmte Zeit nicht beschränkt.

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Betrieb, sowie der Bau von elektrischen Anlagen, der Erwerb bzw. die Nachsuchung der zur Errichtung und zum Betrieb solcher Werke erforderlichen Konzessionen, sowie die gewerbsmäßige Ausnutzung derartiger Unternehmungen und die Beteiligung bei solchen.

Die Gesellschaft kann Filialen, Niederlassungen und Agenturen überall innerhalb und außerhalb Deutschlands auf Beschluss des Aufsichtsrates errichten. Zurzeit bestehen Zweigniederlassungen in Göhrzig S.-A. und Schmöln S.-A.

Das Grundkapital betrug ursprünglich M. 2000 000, eingeteilt in 2000 Aktien à M. 1000 auf den Inhaber lautend und die Nummern 1-2000 tragend. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 19. September 1901 erfolgte die Herabsetzung des Grundkapitals auf M. 1000 000. Infolge Generalversammlungsbeschlusses vom 25. Juli 1905 wurde nach Ankauf und Vernichtung von M. 400 000 Aktien das Kapital auf den gegenwärtigen Betrag von M. 600 000 reduziert. Die Beschlüsse über die Durchführung dieser Kapitalherabsetzung wurden in die Handelsregister des Königlich Amtsgerichtes Riesa unter dem 25. Oktober 1905 und des Herzoglich Sächsischen Amtsgerichtes zu Schmöln S.-A. unter dem 1. Dezember 1905 eingetragen. Die jetzt im Verkehr befindlichen Aktien tragen die Nummern 1-600.

Der Aufsichtsrat wird durch die Generalversammlung gewählt und besteht aus mindestens 3 bis höchstens 12 Personen, z. B. aus den Herren:

Direktor Dr. Alfred Stoessel, Dresden, Vorsitzender,
Bankier Adolf Paderstein, Dresden, Stellvertretender Vorsitzender
Rechtsanwalt und Notar Dr. Gustav Wende, Riesa,
Fabrikbesitzer Dr. Paul Vondorf, Göhrzig,
Fabrikbesitzer Robert Häger, Schmöln,
Generalkonful a. D. Fedor Wiedemann, Dresden.

Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren, vom Aufsichtsrat zu ernennenden Mitgliedern. Die Ernennung erfolgt zu gerichtlichem oder notariellem Protokoll. Gegenwärtig bilden die Herren Ingenieur Wilhelm Reyer in Riesa und Kaufmann Richard Hill in Dresden den Vorstand der Gesellschaft und sind zur Zeichnung und zur Vertretung der Firma gemeinschaftlich berechtigt.

Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich in den ersten sechs Monaten nach Ablauf des Geschäftsjahres in Dresden oder einem anderen in der Bekanntmachung zu bestimmenden Orte Deutschlands statt.

Die ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen werden vom Vorstande oder Aufsichtsrate berufen, soweit nicht nach dem Besetze noch andere Personen dazu befugt sind.

Die Berufung der Generalversammlung erfolgt durch einmalige öffentliche Bekanntmachung dergestalt, daß zwischen dem Tage der Veröffentlichung und dem Tage der Generalversammlung ein Zeitraum von mindestens zwanzig Tagen liegen muß.

Zur Teilnahme an einer Generalversammlung ist jeder Aktionär berechtigt, welcher seine Aktien, oder von einer deutschen Notenbank, oder einer deutschen Staatsbehörde, oder

einem Notar ausgestellte Hinterlegungsscheine über solche, spätestens am fünften Tage vor der Generalversammlung, diesen Tag nicht mit gerechnet, bei der Gesellschaft oder bei einer der in der Einladung bezeichneten Stellen unter Befügung eines mit seiner Unterschrift versehenen Nummern-Verzeichnisses hinterlegt.

Zur Ausübung der Stimmerechtlung in der Generalversammlung ist eine auf Grund der vorbezeichneten Hinterlegung ausgestellte, vor Beginn der Generalversammlung vorgelegende Stimmkarte erforderlich, deren Ausstellung bei der Gesellschaft oder bei einer der in der Einladung bezeichneten Stellen, spätestens am vierten Tage vor der Generalversammlung zu beantragen ist.

Jede hinterlegte Aktie gewährt eine Stimme.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Bei Ablauf eines jeden Geschäftsjahres hat der Vorstand eine Bilanz nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches aufzustellen.

Von dem Reingewinn erhält zunächst 5% der Reservefonds, bis derselbe die Höhe von 10% des Gesamtkapitals erreicht hat, beziehentlich sofern er angegriffen worden, wieder bis zu dieser Höhe ergänzt ist.

Der dann und nach allen etwa von der Generalversammlung beschlossenen Rücklagen verbleibende Ueberschuß wird wie folgt verteilt:

- zunächst erhalten bis 10% als Vergütung der Vorstand und die Beamten der Gesellschaft nach Maßgabe ihrer Anstellungsverträge, bezw. nach Bestimmung des Aufsichtsrates;
- demnach erhalten die Aktionäre einen ordentlichen Gewinnanteil bis 4% des eingezahlten Aktienkapitals;
- 8% von dem dann verbleibenden Ueberschuß werden dem Aufsichtsrat als Vergütung bezahlt;
- der Rest wird an die Aktionäre als weiterer Gewinnanteil ausgezahlt.

Ueber die Verwendung der Beträge unter d bleibt der Generalversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit anderweitige Beschlüsse vorbehalten.

Der Anspruch aus einem Gewinnanteilschein erlischt, wenn derselbe nicht vor Ablauf von 4 Jahren, vom Schlusse des Jahres ab gerechnet, in welchem derselbe zahlbar geworden war, der Gesellschaft zur Einlösung vorgelegt wird.

Alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen erfolgen durch den „Deutschen Reichs-Anzeiger“ und zwar in der Form, daß, wenn dieselben vom Vorstande ausgehen, dessen Mitglieder, wenn dieselben aber vom Aufsichtsrate ausgehen, dessen Vorsitzender oder sein Stellvertreter der Firma der Gesellschaft ihren Namen beifügen. Die bei Ausgabe neuer Dividenden- und Zinscheinbogen zu entrichtende Talonsteuer trägt die Gesellschaft.

Die Dividenden der Gesellschaft haben in den letzten 5 Jahren betragen:

1906	5%
1907	5%
1908	5 1/2%
1909	6%
1910	7%

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1910 stellt sich wie folgt:

Aktiva.			Bilanz per 31. Dezember 1910.			Passiva.				
An Electricitätswerk Riesa:						Per Aktienkapital-Konto		M. 600 000		
Saldo per 1. Januar 1910	745 289.17	M.				4 1/2 % Anleihe-Konto				
Zugang	20 086.57		765 275	74		ab 1915 mit 102% rückzahlbar		500 000		
Electricitätswerk Göhrzig:						Reservefonds-Konto		60 000		
Saldo per 1. Januar 1910	312 404.88					Spezialreservefonds-Konto		60 000		
Zugang	2 483.27		314 887	65		Erneuerungsfonds-Konto:				
Electricitätswerk Schmöln:						Saldo per 1. Januar 1910	257 060.—			
Saldo per 1. Januar 1910	882 024.80					Entnahme	12 045.94			
Zugang	82 425.78		414 450	67			244 954.06	M.		
Hausgrundstück Riesa:						Zuweisung für 1910	20 545.94	265 500		
Saldo per 1. Januar 1910	47 500.—					Amortisationsfonds-Konto:				
Davon Hypothek	40 000.—		7 500	—		Saldo per 1. Januar 1910	189 000.—			
Kassa-Konto			6 156	85		Zuweisung für 1910	14 500.—	203 500		
Effekten-Konto:						Zehnjähriger Abschreibungs-Einlage-Konto:				
Bestand am 31. Dezember 1910			24 300	—		gekündigte noch nicht einrückte 5% Zehnjähriger Abschreibungen		1 030		
Debitoren-Konto:						4 1/2 % Anleihe-Zinsen-Konto		3 363 75		
a) Barguthaben	157 180.15		215 553	78		Kreditoren-Konto		28 160 58		
b) Diverse	58 423.58		32 829	12		Rückstellung-Konto		4 798 05		
Warens- und Material-Konto			1	—		Reingewinn		54 602 38		
Juveniar-Konto										
			Sa. M.	1 780 954	76			Sa. M.	1 780 954	76

Soll.			Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1910.			Haben.				
An Betriebs-Aufkosten-Konto		M.	124 054	78	Per Gewinn-Vortrag		M.	1 623	26	
Zinsen-Konto			13 312	53	Betriebsentnahmen-Konto			225 392	32	
Erneuerungsfonds-Konto:										
Zuweisung für 1910	20 545.94									
Amortisationsfonds-Konto:										
Zuweisung für 1910	14 500.—		35 045	94						
Reingewinn			54 602	38						
			Sa. M.	227 015	58			Sa. M.	227 015	58

Der Reingewinn für das Geschäftsjahr 1910 ist wie folgt verwendet:

7 % Dividende auf M. 600 000 Aktienkapital	M. 42 000.—
Talonsteuer-Rücklage	3 000.—
Tantieme an den Aufsichtsrat	1 943.93
Tantieme an den Vorstand	1 680.—
Vortrag auf neue Rechnung	5 978.45
	M. 54 602.38

Die Gesellschaft hat im Jahre 1909 eine 4 1/2 % mit 102 % rückzahlbare, durch eine auf ihren Werken Riesa a. G., Göhrzig S.-A. und Schmöln S.-A. an erster Stelle eingetragene Gesamtversicherungshypothek von M. 500.000 sicherstellte Anleihe im Betrage von M. 500.000 aufgenommen. Die Anleihe ist eingeteilt in 250 Zehnjähriger Abschreibungen zu M. 1000 und 500 Zehnjähriger Abschreibungen zu M. 500, in halbjährlichen am 2. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres künftigen Raten verzinslich und mit jährlich 1 1/2 % des ursprünglichen Anleihekapitals zusätzlich der durch die Tilgung ersparten Zinsen im Wege der Auslosung, erstmalig im Januar 1915, letztmalig im Januar 1946, zu tilgen.

Vom 2. Januar 1915 ab steht die Schuldnerin frei, auch frühere Auslosung oder vollständige Kündigung der Anleihe bezw. des jeweiligen Restes nach vorausgegangen dreimonatlicher Kündigung vorzunehmen. Die Anleihe ist an der Börse zu Dresden zum Handel und zur Notiz zugelassen.

Die Gesellschaft besitzt die Electricitätswerke in den Städten Riesa a. G., Göhrzig

S.-A. und Schmöln S.-A. und ist in die seitens der Aktiengesellschaft für elektrische Anlagen und Bahnen in Dresden abgeschlossenen Konzessionsverträge eingetreten, und zwar: mit der Stadt Riesa a. G. vom 14./29. Juni 1897, mit der Stadt Göhrzig S.-A. vom 16. April 1896, mit der Stadt Schmöln S.-A. vom 26./29. Mai 1897.

Die Bedingungen der Konzessionen für die Städte Riesa a. G. und Göhrzig S.-A. führen hauptsächlich die Abgaben an die betreffenden Gemeinden an, und betragen diese nachdem von den für die Gesamtanlage nachweislich aufgewendeten Betriebskapitalen 4 % Zinsen in Abzug gebracht worden sind:

bis zum vollendeten 20. Betriebsjahre	15 %
" " " " " "	20 %
" " " " " "	25 %
" " " " " "	30 %

des verbleibenden Reingewinnes, d. h. des Ueberschusses der Betriebsentnahmen über die Betriebsausgaben, einschließlich der erforderlichen Abschreibungen, welche mindestens zu betragen haben:

für die Kraftstation	8 %
" Gebäude und Werkstatteinrichtungen	1 1/2 %
" Stromzuführung	4 %

des jedesmaligen Buchwertes dieser einzelnen Vermögensstücke. (Fortsetzung nächste Seite.)

Die Stadtgemeinden Riesa und Böhmitz S.-A. sind berechtigt, die Gesamtanlage im vollen Umfang vor Ablauf von 15 Jahren jederzeit zu übernehmen, und zwar: vom 1. bis zum vollendeten 15. Betriebsjahre zum Buchwerte + 10%.

Wenn der Gesellschaft innerhalb der obengenannten Zeitpunkte von anderer Seite ein höherer Preis für die Gesamtanlage geboten werden sollte, so haben sich die betreffenden Stadtgemeinden innerhalb 8 Wochen nach ergangener Mitteilung zu erklären, ob sie von dem ihnen nach § 14 bzw. § 15 des Konzessionsvertrages zutreffenden Rechte Gebrauch machen wollen. Ist diese Erklärung binnen 8 Wochen nicht erfolgt, so gilt dieses Recht für den vorliegenden Fall für erloschen.

Ferner sind die Stadtgemeinden Riesa und Böhmitz S.-A. berechtigt, nach Ablauf von 15 Jahren nach vorheriger einjähriger Kündigung der Konzessionsverträge die Gesamtanlage käuflich zu erwerben. Als Kaufpreis ist in diesem Falle von den Stadtgemeinden nach eigener freier Wahl derselben an die Gesellschaft zu gewähren, entweder:

a) nach Ablauf des 15. Betriebsjahres der 25fache Betrag des Reingewinnes aus dem Betriebe der Gesamtanlage nach dem Durchschnitt der letzten 5 Betriebsjahre, der 22fache Betrag

20.	19
25.	18
30.	18
35.	13
40.	10
45.	7

Der Reingewinn wird, wie oben erwähnt, berechnet, jedoch wird hierbei die 4%ige Verzinsung des Kapitals nicht in Abzug gebracht. Dieser Kaufpreis darf aber niemals weniger als der jeweilige Buchwert betragen, welcher wiederum den durch Tage festzusetzenden Zeitwert nicht überschreiten darf — oder:

b) der durch Tage festzusetzende Zeitwert der Gesamtanlage. Zur Ermittlung des Zeitwertes hat sowohl der Stadtrat als auch die Gesellschaft je einen Sachverständigen nach erfolgter Aufforderung zu ernennen. Bei Abschätzung ist der wirkliche Wert der Gesamtanlage als eines zusammenhängenden, betriebsfähigen Werkes, jedoch ohne Berücksichtigung der Rentabilität des Unternehmens oder des Ertragswertes desselben zu Grunde zu legen.

Erfolgt die Übernahme der Gesamtanlage schon mit Ablauf des 15. oder 20. Betriebsjahres, so haben die Stadtgemeinden der Gesellschaft zu dem durch die Sachverständigen ermittelten Tagwert noch einen besonderen Zuschlag zu gewähren, welcher bei Übernahme nach dem 15. Betriebsjahre 25%, der Tage, bei Übernahme nach dem 20. Betriebsjahre 12 1/2% der Tage beträgt, dagegen kommt bei Übernahme der Gesamtanlage erst nach dem 25. Betriebsjahre von der ermittelten Taze ein Abzug in Ansatz, welcher beträgt:

bei Übernahme nach dem 25. Betriebsjahre	5% der Taze
30.	20%
35.	40%
40.	60%
45.	80%

Mit der Stadtgemeinde Schmölau S.-A. ist der im wesentlichen unter gleichen Bedingungen wie mit den Städten Riesa a. E. und Böhmitz S.-A. abgeschlossene Konzessionsvertrag vom 26./29. Mai 1897 durch Nachtrag vom 31. März 1910 dahin abgeändert worden, daß die Stadtgemeinde Schmölau sowohl auf das ihr zustehende Erwerbsrecht, als auch auf die ihr eingeräumte Gewinnbeteiligung an dem Elektrizitätswerk Schmölau bis zum Ablauf der Konzession, d. i. bis zum Jahre 1948, gegen eine ihr zu zahlende jährliche Vergütung von 4% der Bruttoeinnahme aus der Stromabgabe, mindestens von M 1500, Verzicht geleistet hat. Es steht daher der Gesellschaft bis zum Jahre 1948 die volle Ausnützung der Konzession zu. — Die für das Jahr 1910 an die Stadtgemeinde Schmölau zu entrichtende Abgabe beträgt M 1689,67.

Alle Konzessionen gelten für die Dauer von 50 Jahren, und gehen alsdann die Gesamtanlagen mit allem Betriebsmaterial und sonstigem Zubehör unentgeltlich lasten- und hypothesenfrei in das freie Eigentum der Gemeinden über. Eine Verpflichtung gegen Beamte, Bedienstete oder Arbeiter der Zentralen oder andere Schulverbindlichkeiten derselben haben hierbei die Gemeinden nur nach freier Entscheidung zu übernehmen. Für die Erfüllung der Konzessionsverträge mit den verschiedenen Gemeinden haftet die Gesellschaft mit ihrem gesamten Vermögen; außerdem hat sie an jede Gemeinde eine Kaution gestellt, welche sich beläuft in Riesa auf nom. M 10 000 und in Böhmitz S.-A. und Schmölau S.-A. auf je nom. M 5000 in inländischen Wertpapieren. Die Stadtgemeinden Riesa, Böhmitz S.-A. und Schmölau S.-A. behalten sich unter gewissen in den vorliegenden Verträgen üblichen Voraussetzungen vor, alle Rechte und Befugnisse, welche auf Grund der Verträge der Gesellschaft eingeräumt sind, für erloschen zu erklären und sich selbst ohne weiteres in den Besitz der Anlagen mit allen Betriebsmaterialien und sonstigen Zubehörenden zu setzen. Die Stadtgemeinden haben alsdann der Gesellschaft nur den durch Sachverständige festzusetzenden Wert der einzelnen Gegenstände der Gesamtanlage, wie er ohne Verwendung dieser Gegenstände für die Gesamtanlage

beim Verlören der gedachten Rechte und Befugnisse sich herausstellt, zu vergüten, eine andere Entschädigung oder nicht zu gewähren. Die gestellte Kaution verfällt bei der Untergang der Konzession der Stadtgemeinde. — Besondere Vorschriften sind von anderen Behörden nicht erlassen worden.

Bau- und Betriebsführungen, durch welche die Ertragsfähigkeit des Unternehmens für längere Zeit wesentlich beeinträchtigt worden ist, sind bisher nicht vorgekommen. Die Ausschüsse für das neue Geschäftsjahr sind als gütlich zu bezeichnen.

Gemäß § 9 der Geschäftsordnung für die Zulassungsstelle der Börse zu Dresden übernimmt die Gesellschaft hierdurch die Verpflichtung:

1. alle sie betreffenden Bekanntmachungen im Amtsblatte des Rates zu Dresden, kurzzeit dem „Dresdner Anzeiger“, zu veröffentlichen;
2. in Dresden eine Stelle einzurichten und beizubehalten, bei der kostenfrei für die von ihr ausgehenden eigenen Werte Kapital-Einzahlungen geleistet, Zinsen, Gewinn- und Kapital-Auszahlungen in Empfang genommen, Konvertierungen vorgenommen, Begugsrechte ausgeübt, Couponsbogen erhoben und Aktien zwecks Teilnahme an den Generalversammlungen hinterlegt werden können;
3. die Zulassung aller weiteren Emissionen ihrer Aktien und Teilhaberscheine innerhalb dreier Monate nach ihrem Eintrag ins Handelsregister oder nach erfolgter Vollzahlung bzw. Ausgabe zum Handel und zur Notiz an der Börse zu Dresden nachzusuchen.

Die zu vorstehendem Prospekt erforderlichen Beweiskräfte liegen im Sekretariat der Dresdner Handelskammer während der Geschäftsstunden zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Riesa, im Februar 1911.

Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes werden von mir nom. M. 600.000 Aktien No. 1—600 zu M. 1000 nom. der Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa an der hiesigen Börse zur Einführung gebracht.

Dresden, am 10. März 1911.

Philipp Glimeyer.

Zeichnungs-Einladung.

Von obigen zum Handel und zur Notiz an der Börse zu Dresden zugelassenen Aktien wird ein Teilbetrag von

nom. M. 300.000 Aktien der Elektrizitätswerke-Betriebs-Aktien-Gesellschaft in Riesa unter nachstehenden Bedingungen zur Zeichnung aufgelegt:

1. Die Zeichnung findet am **Donnerstag, den 16. März 1911** in **Dresden** bei dem **Banquiere Philipp Glimeyer, Ringstraße 28** und dessen **Depositenkassen: Annenstraße 8, Marschallstraße 1,** in **Riesa a. E.** bei der **Rieser Bank Akt.-Ges. zu Riesa,** in **Schmölau S.-A.** bei der **Schmölauer Bank a. G. m. b. H.** während der üblichen Geschäftsstunden statt. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Der **Zeichnungspreis** beträgt **122 1/2%**

zugüglich 4% Stückzinsen vom 1. Januar 1911 bis zum Tage der Abnahme. Den Schlußschein stempel haben die Zeichner zu tragen.

3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Sicherheit von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder bürpfähigen Wertpapieren zu stellen.
4. Die Zuteilung, welche sobald wie möglich nach Schluß der Zeichnung durch schriftliche Benachrichtigung an die Zeichner erfolgt, unterliegt dem freien Ermessen jeder einzelnen Zeichnungsstelle.
5. Die zugeteilten Stücke sind gegen Zahlung des Preises bei derjenigen Stelle, bei der die Zeichnung erfolgt ist, in der Zeit vom 20. bis 25. März d. J. einschließlich abzunehmen. Die etwa geleistete Sicherheit wird bei der Zahlung zurückgegeben.

Geschäftsberichte der Gesellschaft für das Jahr 1910 sind bei den Zeichnungsstellen erhältlich.

Dresden, den 11. März 1911.

Philipp Glimeyer.

Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend und Sonntag Auskang des weltberühmten **echten Salvator** aus der Paulaner Brauerei, München. **Güte Salvators Würstl. Günstigste Speisefarte.** Franz Kuhert.

Gasthof Moritz.

Sonntag ladet zum **Plinsenschmaus mit feiner Ballmusik** freundlich ein **Hugo Arnold.** Auch ist die große liegende Wähe wieder in Betrieb.

Hafenrestaurant Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag **letzter Bockbierrummel und urkomische Unterhaltung** durch die drei fideles Sachsen aus Dresden. Eintritt frei! Hierzu ladet freundlich ein **Paul Sewald.**

Arndt Herrmann
Martha Herrmann geb. Pacher
Vermählte.
Dresden, Maxstraße 7, I, 11. März 1911.

Lamms Restaurant

Röderau.
Sonntag, den 12. März empfehle **Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.** Es ladet freundlich ein **Max Baum.**

Jahns Restaurant, Bobersien.

Zu dem **Rittwoch, den 15. März** stattfindenden **Karpfenschmaus** wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 12. März **starkbesetzte öffentl. Ballmusik,** vollständige Kapelle des Herrn **Thieme, Streßla.** 4—8 Uhr Tanzverein. Hierzu ladet freundlich ein **Albert Pietich.**

Restaurant Wartburg.

Zu unserm **Montag, den 13. März** stattfindenden **Karpfenschmaus** erlauben wir uns hierdurch ergebenst einuladen **Richard Wolf und Frau.**

Thieres Restaurant.

Heute und morgen **großer Bockhler-Rummel.** Es laden dazu ergebenst ein **Osw. Thiere und Frau.**

Kleines Kuffenhaus.

Morgen Sonntag empfehle **Kaffee und K. Kuchen.** Hierzu ladet ergebenst ein **Otto Boden.**

Gasthof Grödel

Sonntag, den 12. März **Freikonzert u. nach dem feine Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **G. Fiquer.**

Schürzen.

Wirtschaftsschürzen Hauschürzen Teeschürzen Männerschürzen **Schulschürzen** Speischürzen Knabenschürzen Rassenkittel **Schürzenstoffe** in weiß und farbig **Besätze** waich und farbig **empfehlen** in reicher Auswahl

Theodor Müller, Hauptstr. 30.

3. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Verantwortlich für die Redaktion: Kurtur Hahnke in Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hahnke in Wien.

№ 59.

Sonabend, 11. März 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

144. Sitzung, Freitag, den 10. März, 1 Uhr.
Am Abende des Bundesrats: Praktische Angelegenheiten.
Der Postetat.
(Dritter Tag.)

Vorschlag steht auf der Tagesordnung die Abstimmung über die Resolutionsentwürfe.

Hocherz erhält Abg. Fehle v. Camp (Rp.) das Wort zur Geschäftsordnung: Nach der Geschäftsordnung darf über Resolutionen erst abgestimmt werden, wenn sie sich mindestens drei Tage in unseren Händen befunden haben. Ich beantrage daher die Abstimmung über die Resolution von Heideberg und Eichhoff bezüglich der Zulage für die Oberpostassistenten abzulehnen, denn diese Resolution stimmt inhaltlich überein mit einer Resolution der Budgetkommission zu einem späteren Titel. (Beifall des Hört. Hört. rechts.) Diese Resolution war von dem Reichstag ausgingen, und jetzt will man den Reichstag erweisen, als ob nur die Linke etwas für die Beamten tut. (Zustimmung rechts, große Anruhe links.) Das war in den Annalen des Reichstags noch nicht zu verzeichnen. (Beifall rechts, Ärm links.) Herr Bed hat kein moralisches Recht, diese Resolution der Budgetkommission als seinen eigenen Antrag einzubringen. Ich würde meinen Antrag zurückziehen, wenn der Präsident die Resolution der Budgetkommission schon jetzt zur Abstimmung bringen würde und die Herren Bed und Eichhoff dann ihre Resolution als gegenstandslos zurückziehen würden.

Präsident Graf Schwerin erklärt sich bereit, eventuell in diesem Sinne zu verfahren.

Abg. Wassermaier (Nl.): Herr Camp hat in sehr starken Worten (säkularisierter Zorn) recht: Sie waren berechtigt, festiger Widerspruch links) und in unangebrachten Ausführungen das Vorgehen meines Freundes Bed getadelt und ihm Illiquidität vorgeworfen. Diese Vorwürfe sind vollständig unbegründet. Das Zentrum hat nun die Materie, die in der Resolution der Budgetkommission verhandelt ist, herausgeholt und in einem Antrag wiederholt vorgebracht. Das war sein gutes Recht. Aber ebenso ist es auch das gute Recht jedes anderen Abgeordneten, ebenfalls diese Materie vorzubringen. Denn sonst würde eine vollständig verdrängte Situation geschaffen. Ich werde die völlig unbegründeten Vorwürfe des Herrn Camp mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall rechts links, Widerspruch rechts.)

Abg. Dr. Droefcher (L): Keine politischen Freunde schließen sich der Kritik des Herrn v. Camp über das Vorgehen der Linken an. (Stürmischer Beifall rechts, große Anruhe links.) Wir akzeptieren die Ausführungen, die Herr von Camp geäußert hat, durchaus. (Erneuter Beifall rechts, heftiger Widerspruch links.) Das Vorgehen der Nationalliberalen und Fortschrittler wird noch besonders dadurch gekennzeichnet, daß die Herren Bed und Eichhoff Berichterstatter der Kommission sind. Sie greifen also einen Beschluß der Kommission, den sie zu vertreten hatten, vor. (Beifall des Hört. Hört. rechts.) Wohin soll das führen, wenn Beschlässe der Kommission von den Referenten als eigene Arbeit hingestellt werden. Wir bitten um einen bezüglichen unläuteren Wettbewerb. (Beifall Zustimmung rechts, säkularisierter Widerspruch links.) Ich bin der Urheber der Resolution und habe sie genau so formuliert, wie die Herren wünschten, um jede Konkurrenz unter den Parteien auszuschalten. Hinter unserm Rücken haben nun Herr Bed und Herr Eichhoff diese Resolution hier eingebracht, damit es im Lande heißt, daß nur die Linke etwas für die Postbeamten tut. (Stürmischer Widerspruch links, Zustimmung rechts.)

Abg. Eichhoff (Rp.): Herr Wassermaier hat bereits Herrn Camp glänzend widerlegt. (Beifall Zustimmung links.) In der Budgetkommission habe ich mit Herrn Bed zuerst einen

wetterschönen Antrag eingebracht, der aber abgelehnt wurde. Dann erst greift Herr Droefcher unseren Gedanken auf. (Beifall des Hört. Hört. links.) Dann haben wir uns verständigt, damit der Antrag nicht eingebracht, nachdem das Zentrum seinen Antrag vorgelegt, dann wäre die Resolution der Budgetkommission ins Hintertreffen geraten. Da das Haus sehr beengt war und Herr Camp wie gewöhnlich nicht hier war, (Stürmischer Hört. Hört. links) haben wir uns dahin verständigt, die Resolution der Budgetkommission zu einem besonderen Antrage zu gestalten. Das ist die Wahrheit. (Beifall rechts links.)

Abg. Bed. Heideberg (Nl.): Ich protestiere mit aller Entschiedenheit gegen den Vorwurf, daß ich mich mit fremden Federn geschmückt hätte. Ich habe ausdrücklich gestern darauf hingewiesen, daß es sich um die Resolution der Budgetkommission handelt, die durch die Resolution des Zentrums außer Kurs gesetzt werden sollte. Ich habe mich mit verschiedenen Herren beraten, und wir haben keinen anderen Weg. Wir hätten auch gegen die anderen Herren zu den Unteroffizieren herangezogen, wenn sie nur im Saale gewesen wären. (Beifall rechts links, Widerspruch rechts und im Zentrum.)

Abg. Groeber (Rp.): Die Vorgänge in der Budgetkommission sind von der Linken nicht der Wahrheit entsprechend geschildert worden. (Großer Ärm links, Zustimmung rechts und im Zentrum.) Die Ansichten waren im Zentrum und bei der Volkspartei geteilt. Sie von der Linken scheitern herüber und Sie von der Rechten hinter, und wir in der Mitte bleiben ruhig. (Beifall rechts, Ärm.) Erst als Herr Eichhoff und die anderen Redner eingehend auf die Sachverhältnisse der Postbeamten eingingen, haben wir unseren Antrag eingebracht, der sich auch auf die Unterbeamten bezieht. Wenn wir in der Budgetkommission in der Mehrheit gegen den Antrag über die Postassistenten gestimmt hätten, so geschähe es, weil wir nicht einseitig für eine bestimmte Klasse der Postbeamten eintreten können. (Beifall links.)

Abg. Fehle v. Camp (Rp.): An meiner Arbeitsfreudigkeit darf niemand zweifeln. Es geht über meine Kräfte, von morgens an in der Budgetkommission tätig zu sein und dann noch hier bis nach 6 Uhr. Ich habe auch nicht Lust, hier anwesend zu sein, wenn solche Kapakiten verhandelt werden. (Ärm.) Herr Bed behauptet, er habe sich erkandigt. Er ist weder bei den Herren von der Reichspartei gewesen, noch bei den Konservativen, noch bei der Wirtschaftlichen Vereinigung, noch beim Zentrum. (Beifall des Hört. Hört. rechts.)

Abg. Dr. Droefcher (L): Beantworte namentliche Abstimmung über die Resolution der Budgetkommission. Herr Bed ist sein Rechtfertigungsversuch nicht gelungen. Er hat illogisch gehandelt. (Beifall rechts links und im Zentrum, großer Ärm links, Präsident Graf Schwerin rügt den Ausdruck.) Meine Fraktionsleiter, die mit mir in der Kommission gearbeitet haben, rufen ich zu Zeugen an, daß ich der Urheber des Gedankens bin, der in dieser Resolution niedergelegt ist. Die Vorlegung der Resolution Bed zeigt das Agitationsbedürfnis der Herren. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum, große Anruhe links.)

Abg. W. Hattmann (W. Rp.): Ich bin ein objektiver Beurteiler, weil ich in der Kommission sowohl für den Antrag Eichhoff gestimmt habe, als auch nach seiner Ablehnung für den, den die nationalliberale Partei abgelehnt hat. (Beifall rechts.) Freuen Sie sich, daß Sie als Abgeordnete immun sind, sonst würden Sie mit dem Gesetz über den unläuteren Wettbewerb in Konflikt geraten. (Große Heiterkeit.)

Abg. Bed (Rp.): Die Herren mögen den Streit untereinander ausmachen. Ich weise nur darauf hin, daß nach unserer Geschäftsordnung das Wort zur Geschäftsordnung nach freiem Ermessen des Präsidenten erteilt wird und fünf Minuten nicht überschreiten darf. Die Bestimmungen basieren auf

den denkwürdigen Tagen des Vollkampfes im Dezember 1902 und wurde von Herrn Groeber und Herrn Camp beantragt, von denen der eine heute neu und der andere fünfzehn Minuten gesprochen hat. (Große Heiterkeit.) Die Bestimmung hat sich also als unhaltbar erwiesen. Meine Fraktion wird bei nächster Gelegenheit die Wiederherstellung der alten Fassung beantragen. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Graf Schwerin: Ich danke für den Hinweis und werde die Bestimmung in Zukunft strenger handhaben. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Fehle v. Camp (Rp.): Ich glaube nicht, daß die Beschäfte des Hauses durch solche Geschäftsordnungsdebatte gefördert werden. Leider können wir nicht durch einen Antrag Schluss machen.

Abg. Bed. Heideberg (Nl.): Der unlautere Wettbewerb liegt auf Seiten der Rechten. (Beifall Zustimmung links, großer Ärm rechts.)

Abg. Wassermaier (Nl.) erklärt sein Einverständnis, daß die Abstimmung später vorgenommen wird.

Darauf schließt der Präsident die Rede der Redner zur Geschäftsordnung. Auf Beschluß des Hauses wird sofort abgestimmt. Die Resolution des Zentrums zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Neuregelung der Dienstverhältnisse der Reichsbeamten wird angenommen. Die Resolution des Reichs aber die Zulagen der Oberpostassistenten wird abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Resolution der Budgetkommission spielen sich wieder säkularisierende Szenen ab, weil der Präsident dem Abg. Eichhoff das Wort zur Geschäftsordnung nicht mehr erteilt, aber den Abg. Spahn zur Fragestellung sprechen läßt.

Die Resolution der Budgetkommission, die mit der Resolution Bed und Eichhoff übereinstimmt, und die den älteren Oberpostassistenten eine Zulage von 300 Mark bei jeder Zulage nach Erlangung des Beschäftigungalters gewährt, wird mit 255 gegen 65 Stimmen der Sozialdemokraten und einiger Zentrumsdiskordierten angenommen. Die von der Kommission gestrichlenen Postrats- und Oberpostinspektoren werden wieder hergestellt. In namentlicher Abstimmung wird eine sozialdemokratische Resolution, die eine Revision des Beamtenbesoldungsgesetzes zugunsten der Unterbeamten fordert, mit 193 gegen 139 Stimmen der Linken abgelehnt. Eine Resolution der Volkspartei, wonach unbeschäftigte Häften, die sich bei der Besoldungsregelung ergeben haben, ausgleichen werden sollten, wird nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Heine (Nl.), Freiherr v. Nitzsch (L.), Bed. Heideberg (Nl.), Dr. Hecker (Rp.) und Eichhorn (Soz.) angenommen. Ein Antrag Eichhoff (Rp.), der Reichsfiskus für die Frankenkassen von Postbeamtenvereinen fordert, wird angenommen. Auch die Charkov-Resolution wird mit schaudernder Mehrheit angenommen. Die Tatilsovertrags-Resolution der Sozialdemokraten wird abgelehnt.

Eine Reihe von Abgeordneten brachte noch kleinere Einzelwünsche vor. Dann wurde der Postetat erledigt, worauf sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr vertagte: Etat des Reichs, amts des Innern. Sitzung 7 Uhr.

Nochmals die französische Fremdenlegion.

Man schreibt uns:

Verhältnismäßig ruhig hat man in Frankreich die Erörterungen hingelassen, die in der Deputiertenkammer von verschiedenen Seiten den bekannten schmachvollen Vorgängen in der Fremdenlegion gewidmet worden sind, aber die hierzu von der deutschen Presse gegebenen Kommentare und die



Suppenfleisch spart,

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S** Suppen!

MAGGI'S Suppen

mit dem Kreuzstern
verwendet. Nur mit Wasser kurze Zeit zu kochen.
Mehr als 30 Sorten. — Ein Würfel zu 10 Pfg. gibt 3–3 Zeller.
Wenig gehaltvoll und kräftig im Geschmack wie die besten selbstgemachten Fleischbrühsuppen.

„MAGGI's gute, sparsame Küche“

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein. 5

Beim Frühstück greift er der Mirtel unter dem Kinn. „Na, Schädel, Schlaf gut und träume von deinem Liebsten, dem Franzl, ja?“ Unwillig wendet sie sich ab, ohne zu antworten.
Der Bertl aber schüttelt den weißen Kopf. „Bist doch ein rechter Halbblut, Moser Franzl! Nichts ist dir wichtiger in der Welt, als den Dirndl die Köpfe zu verdrehen!“
„Glaubst leicht, es gäbe sonst viel Wichtigeres auf der Welt?“ lachte der dagegen.
Bertl nickt ernsthaft: „Mancherlei gibt's, Bub, wirst es schon noch inne werden!“ Dann schlüpfte er in die Küche zur Kuhhaus, um Mehl und Speck in Empfang zu nehmen.
Lola nimmt das Bündel auf, das ihre paar Habseligkeiten enthält. Auch sie schüttelt den Kopf über Franzls Lebensweisheit. „Bist halt immer noch derselbe, Du!“ sagte sie mit einem Seufzer. „Was dein Vater zu wenig acht hat auf uns Frauenzimmer, das hast Du zu viel.“
„So gleichst du's halt aus,“ lachte Franzl, „er hast Euch und ich weih mir nichts lieberes...“
Sie treten hinaus in die Nacht. Wie ausgestorben liegt der Dorfplatz da, weiß und still im Mondenschein. Rings über Felder und Wiesen fließt ein heimlicher Glanz, und über die nachtschwarzen, regungslosen Wälder ragt der jadicke Gipfel des hohen Böhls von Silbersteinern unumwogen empor.
Lola atmte tief auf. Die leichte Weite ringsum und das ferliche Schweigen der Nacht greift ihr selbst an. Sie da beugt sich der Franzl dicht an sie heran und flüstert heisch: „Was Du früher gemeint hast, Lola, ist nicht wahr, derselbe bin ich immer, leit ich Dich wiedersehen hab... (hier verabschiedet hast mich... Du!“
Lola schweigelt. Sie denkt an Mirtel, die Moserhoferin werden will.
Franzl aber flüstert weiter: „Ein gutes Wort könntest mir doch geben, Lola... so lieb wie Du war mir noch keine...“
„Und die Mirtel?“
„Was brauchst jetzt von der Mirtel zu reden? Die bin ich gut.“
Da trat der Bertl aus dem Haus und die drei machten sich

auf den Weg. Als sie am Moserhof vorbeikamen, schimmerte nur noch in des Bauern Stube Licht. Franzl dämpfte ganz unwillkürlich die Stimme, während sie im Schatten des Hofes gehen. Wenn der Alte wachte, daß er, statt zu schlafen, die Lola auf die Alm begleitete! Vor dem Alten hat er immer mordsmäßigen Respekt gehabt.
Als der Wald erreicht ist, wird er wieder laut und übermütig, nimmt mit der Linken der Lola das Bündel ab und saßt mit der Rechten nach ihrem Arm.
„Dah Du mir nicht falkst, Dirndl!“ lacht er.
„Die Lola ist schon eine, die brauchst sich einer wie Du nicht zu streppagieren!“
„Einer wie ich! Oh! Was willst denn damit sagen, Bertl?“
„Dah ich Dir wünschen möcht, Du wärest so fest und aufricht auf den Fühen wie die Lola! Manchmal schon ist mir's vorgekommen, als wenn Dir selber ein fester Stab not täte. So eben wie Du meinst, geht der Weg nicht durch die Welt. Sind wilde Stellen dabei...“
„Nicht zu glauben ist's, wie gekheit der Bertl manchmal ist!“ lachte Franzl. Dann drängt er sich dicht an Lola und murmelte: „Über in einem hat er recht: ein fester Stab täte mir not, Lola, was meinst, willst dieser Stab sein?“
Lola antwortet nicht. Sie macht sich plötzlich hastig von Franzl los und weih mit dem Finger links ab vom Weg, wo auf einer kleinen Höhe die regungslose Gestalt eines Mannes steht.
„Du schau... was macht denn der dort?“
Alle drei bleiben stehen. Der Wald ist hier hochstämmig, ohne Unterholz. Zwischen den Bäumen durch steht man schon die lichten Alpenmatten schimmern. Jetzt dreht sich der einsame Mann um und kommt mit raschen Schritten auf sie zu.
„Guten Abend,“ grüßt er höflich, „kannst Ihr mir nicht sagen, wo hier der nächste Weg zum Bannhof geht? Ich bin von der anderen Seite aufgestiegen und noch fremd hier.“
Die drei starrten ihn verwundert an. Das Mondlicht fällt prall auf den Fremden. Er ist hochgewachsen, fehmig, mit einem braunen, ausdruckslosen, aber nicht schönen Gesicht. Schwarzes Haar steht üppig darüber. Der Blick ist fest und scharf. Er blickt an der Lola. Niemand kennt den Fremden.
„Vom Bannhof bist?“ fragt endlich der Bertl verwundert,

denn er weih noch nichts von den Veränderungen, die dort geschehen sind.
Franzl aber erinnert sich plötzlich, daß im Wirtschaftshaus und auf der Fegelbahn heute von der Rückkehr des Rullmaier aus Amerika viel gesprochen wurde.
„Bist Knecht dort?“ fragt er ein wenig von oben herunter.
„Nein,“ antwortet der andere, „der Sohn bin ich vom Rullmaier. Hubert heißt ich.“
Der Bertl und die Lola hörten hoch auf. Der Rullmaier ist also zurück und hat den Hof übernommen? Bertls Augen beginnen plötzlich seltsam zu zwinkern. Eine große Unruhe breitet sich über sein sonst friedliches Gesicht. Man sieht ihm an, er möchte eine Frage tun, schluckt sie aber dann verzagt wieder hinunter und sagt kleinlaut: „Ich bin der Bertl, der Ochsenhäuter auf der Witterbodenalm, wirst schon noch mit mir bekannt werden... Das ist die Seibelsfrau Lola, eine Waise, und der da,“ er weist auf Franzl, „ist dein... dein Nachbar, der Moserhub.“ Bertl lacht in ungeschickter Verlegenheit. „Nicht gute Freundschaft halten Ihr beide... Nachbarskneben müssen alleweil zusammenstehen.“
Der Rullmaier Hubert sieht den Franzl an und blickt ihn. In den Augen beider liegt Neugier, nichts weiter. Dann blickt der Hubert wieder auf die Lola, und es ist, als könne er gar nicht los kommen von ihrem weißen Gesicht. Das ärgert den Franzl. Seit ihm die Lola gekheit, soll kein anderer sie ansehen. Oberglaubt der Neugierigen die Welt gar... Franzl legt plötzlich den Arm vertraulich um Lolas Mitte.
„Über noch nie war ihr der Gedanke gekommen, sich nach Hilfe umzusehen. Was man sauer verdient, soll auch in unserer Tasche bleiben,“ war ihr Grundsatz, und auf diesem Grundsatz stand die ganze Wirtschaft.
„Komm Schag... wir müssen weiter.“
Das Wort Schag führt ihr wie ein Stich durch die Brust. Gerade so hat er zu Mirtel gesprochen. Und wie darf er sich unterstehen, vor dem Fremden da zu tun, als ob sie wirklich sein Schag wäre.
Lola wird blutrot und die helle Empörung leuchtet ihr aus den Augen. Sie schüttelt die Hand Franzls von sich wie ein Gewürm. „Du, das bist' ich mir aus. Dein Schag bin ich nicht und anzugreifen hast mich erst recht nicht.“ 184/20

schlichten Worte des preussischen Kriegsministers im Reichstage, die nur den Wunsch nach einer sachgemäßen Aufklärung des Volkes über jene Truppen landgaben, lassen namentlich die Chauvinistischen Zeitungen der Republik in maßloser Weise Stellung gegen diese „deutsche Einmischung“ nehmen. Ganz besonders tut sich in dieser Beziehung ein Artikel der „france militaire“ hervor, der den Untertitel „la grande colère toutouno“ führt und dessen Autor unter der Signatur H schreibt und als fanatischer Deutschenfeind zwar längst bekannt, mit Recht aber noch niemals ernst genommen worden ist. Der Versuch, ihn aber seine, in der erwähnten Auslassung befindlichen Zerkünder ausklären zu wollen, würde vergeblich sein. Seine, nur maßlosen Satz beweisenden Ausführungen können aber wohl als Folie hervorgehoben werden für die strenge Objektivität, mit der die Frage der französischen Fremdenstruppen, im allgemeinen wenigstens, in Deutschland Behandlung gefunden haben. Nur wenigen Legionären gilt es in der Regel, einst in ihr Vaterland zurückzukehren, aber jeder dieser dem grausamen Dienst Entzogene fühlt sich verpflichtet, über seine Erlebnisse unter der fremden Fahne zu berichten. Diese Berichte würden mit Genauigkeit zu begründen sein, wenn man ihnen trauen dürfte, wenn man annehmen könnte, daß sie den Verhältnissen allenthalben Rechnung tragen. Dem ist aber nicht so! Und in richtiger Würdigung dieser Tatsache hat bei den, von der deutschen Presse gegebenen Erörterungen zur Fremdenlegion nicht eine einzige jener Darstellungen Beachtung gefunden. An Stelle dieser, den Stempel großer Unwahrheiten und arger Übertreibung tragenden Schriften hat man sich in Deutschland lediglich an jene Vorkommnisse jüngsten Datums gehalten, die durch Erörterungen in der französischen Deputiertenkammer und durch Feststellungen besonderer, hierzu ernannter französischer Kommissionen als glaubhaft erwiesen erachtet werden können. Aus diesen Vorkommnissen ein allgemeines Bild über das Wesen der Fremdenlegion zu gewinnen, sich aus ihnen ein genaues Bild des Dienstes in der Legion zu entwerfen, ist sehr schwer. Ein einziges Buch kann zur Orientierung über diese Verhältnisse empfohlen werden. Dasselbe ist vor etwa Jahresfrist unter dem Titel: „Erwin Rosen, In der Fremdenlegion. Erinnerungen und Eindrücke“ in der Verlagshandlung von Robert Luz in Stuttgart erschienen und schildert die Erlebnisse des Autors mit einer anerkannt-würdigen Würdigung. Eine neue in allerjüngster Zeit von der genannten literarischen Verlagshandlung herausgegebene Broschüre, die von A. Neven geschrieben ist, bringt unter der Überschrift „Die Fremdenlegion“, eine sozialpolitische, völkerrechtliche und weltpolitische Untersuchung, die es sich u. a. zur Aufgabe stellt, zu ermitteln, wie in gewissen Fällen der Leichenschaft in fremde Dienste gegangene Legionäre auf dem Wege des Disprozesses von seinem Vertrag mit den fremden Behörden befreit werden kann. Der Autor sagt u. a.: „Praktisch steht die Frage (des dem Fremden in Aussicht gestellten Avancements) so: selbst der geborene Franzose, der als gemeiner Soldat ohne höhere Vorbildung ins Meer tritt, kann es in der französischen Armee selten weiter als zum Hauptmann bringen. Das ist allerdings im Gegensatz zu den militärischen Institutionen anderer Länder schon sehr viel. Nun, in der Fremdenlegion ist die Sache natürlich noch viel schwerer. Die Tatsachen werden beweisen, daß praktisch die Karriere, von ganz vereinzelten Fällen abgesehen, nur auf dem Vapler steht. Einen einzigen aus ihr hervorgegangenen Offizier gibt es zurzeit bei der Fremdenlegion. Früher, zur Zeit als die Fremdenlegion noch wirklich hauptsächlich eine Kampftruppe war, mag das ja etwas besser gewesen sein. Der letzte Offizier ursprünglich deutscher Nationalität, Baron Stawinski, nahm im Jahre 1875 den Abschied. Tausende und Abertausende von Deutschen haben seitdem in der Legion gedient, gearbeitet und gekämpft. Kein einziger hat es zum Offizier gebracht.“ Das ist richtig und zutreffend! Wie steht es nun aber mit dem Verfasser des bekannten Buches „Weiße Sklaven“, des Buches „Der kleine Krieg in Afrika“, des als Berichtshalter vieler Zeitungen oft genannten Herrn H. O., der sich selbst

als „Offizier der französischen Fremdenlegion“ zu bezeichnen pflegt? —
Das Buch „Die Fremdenlegion“ von Victor Neven, das nur 1 M. 50 Pfg. kostet, kann zur Orientierung über diese jetzt viel genannte Truppe nur angelegentlich empfohlen werden!

Sport.

Morgen Sonntag fährt die 1. Mannschaft des Riesaer Sportvereins in ihrer Eigenschaft als Gaumeister der 1. Klasse des Gau Mittelachsen im B. M. V. B., allerdings mit Ersatz für zwei ihrer besten Spieler, nach Halle a. S., um auf dem dortigen Bader-Sportplatz dem Fußball-Club Cricket-Viktoria von Magdeburg, Gaumeister vom Mitteldeutschem Gau, im Kampfe um die Mitteldeutsche Meisterschaft gegenüberzutreten. Die Magdeburger Mannschaft gilt als der aussichtsreichste Mitteldeutsche Meister und wird Riesa wohl oder übel eine Niederlage in Kauf nehmen müssen, doch hofft man, daß dieselbe keine allzu große sein wird. Riesa kann sich jedenfalls dann rühmen, mit einer erstklassigen Mannschaft im Felde gestanden zu haben.

Finanzielles.

Nachdem die Aktien der **Elektrizitätswerke-Vertrags-Aktien-Gesellschaft** in Riesa zum Handel und zur Notiz an der Börse zu Dresden zugelassen worden sind, wird nunmehr ein Teilbetrag von nom. M. 300.000 dieser Aktien zum Kurse von 122 1/2 % am Donnerstag, den 16. März d. J. am hiesigen Platze bei der **Rieser Bank, Akt.-Ges. in Riesa** zur Zeichnung aufgelegt. Die Gesellschaft hat für die letzten fünf Jahre 5%, 5%, 5 1/2%, 6% und 7% Dividende zur Ausschüttung gebracht. Die Ausschüttung für das neue Geschäftsjahr werden als günstige bezeichnet. Wir verweisen auf den Prospekt und die Zeichnungseinladung im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer.

Wetterprognose

der **R. S. Landeswetterwarte** für den 12. März:
Südliche Winde, meist heiter, Temperatur wenig geändert, keiner oder nur unerheblicher Niederschlag.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt, soweit die eingeländerten Exemplare reichen, ein **Prospekt der Firma Lehmann & Kämmer, Tuchfabrik, Spremsberg** bei.

Für die uns anlässlich unserer **Silberhochzeit** dargebrachten **Geschenke** und Gratulationen sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.
Hobe ler, 11. März 1911.
August Zinke und Frau.
Weiße Trommeltaube entf.
Begen Wohnung abgegeben
Hauptstr. 31 in Baden.

Zementtrüffelwalze
aus Meising mit Eisenstiel am Mittwoch von Bismarck- bis Schützenstraße verlorene. Bitte abzugeben bei **Hübner,** Friedrich August-Strasse.

Möblierte Zimmer.
Suche per 1. Oktober in nächster Nähe der Kaserne 1/68 zwei **schöne, große, feine möblierte Zimmer,** Wohn- und Schlafzimmern. Best. Offerten an **Walter Bergmann, Radebeul-Dresden,** Marienstraße 5. Num 1/7.

Wohnung gesucht.
von Alt. Ehepaar, 4—5 Räume nebst **Sanit. Zubehör, Ang. u. J M** an die Exp. d. Bl.

Für größeres Bureau werden per Ende dieses Jahres **passende Geschäftsräume** zu mieten gesucht. Werte Angebote bittet man u. „an“ in der Exp. d. Bl. abzu e.

Größere Wohnung,
5 Zimmer und Zubehör per 1./7. 11 gesucht.
Offerten erbitten unter **A P** in die Exp. d. Bl.

Wohnungs-Gesuch.
Wohnung, Stube, Kammer, Küche, für alleinstehende Frau per 1. Juli zu mieten gesucht. Off. u. H R 200 an die Exp. d. Bl.

Einf. möbl. Zimmer
ev. mit Mittagsstich sofort oder 15./3. gesucht. Offert. mit Preisangebots u. H G an die Exp. d. Bl.

Größere Stube mit Kamin sofort gesucht. Off. u. F G an die Exp. d. Bl.

Edle Herren-Schlafstelle frei **Wilhelmstr. 10. 3. 1.** **Freundl. Schlafstelle** frei **Schützenstr. 33. 2.**

Wohnung
(160 M.) Stube, 3 Kammern, Küche und Garten, ist 1/4 zu vermieten. Zu erfragen **Neu-Weida 87, v. reichl.**

4 Zimmer-Wohnung
Küche u. Bad per sofort oder 1. April zu vermieten, Preis **650 M. Hauptstr. 60, 1. r. 2.**

Wohnung,
2. Etg., 3 Stuben, 2 Kammern und Küche, 1/4 zu vermieten. Off. u. G S an die Exp. d. Bl.

Ans. Herr zum Wit. bewohnen eines Zimmers gesucht ev. auch best. Schlafstelle. **Bismarckstr. 22, 1. r.**

1000 Mark Hypothek
werden sof. od. später gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

3- bis 5000 M.
Mängelgelber, sind auf erste Hypothek 1/4 anzusetzen. Von wem sagt die Exp. d. Bl.

10 000 Mark
als 1. Hypothek auf mittleres Landgut zwischen Straßla u. Oichow per 1. April gesucht. Adressen unter **L H postlagernd Straßla** erbeten.

Sar Sed verleiht gegen Kaution (ca. 100 M.) auf je dem. reell u. schnell die seit 6 J. best. **Firma E. Grubler, Berlin S O 306, Oranienstr. 165 a.** Provis. erh. bei Ausg. Erhält Umlag felt Nachr.

5500 M. bis 6000 M.
in der Brandl. zu 4 1/2 bis 6% auf neues Grundstück gesucht. Off. unter **S M** an die Exp. d. Bl.

1000 Mark
nach Spar-Gypoth. zu 5%, **9000 Mark** breite Hypothek auf Landgut gesucht durch **Notar Dr. Ernst Würdchen in Riesa.**

9000 M.
per 1. Juli auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl.

Kaufmann,
große, städtische Geschäftsräume, Anfang 30er, blond, mit Einkommen, im vorderen h. b. f. geschäft tätig, wünscht sich mit häusl. gutem, liebensw. Dame auch Witwe bald glücklich zu verheiraten.

Ausf. Zulassungen evtl. auch durch Verwandte z. unter **U 579 an Hausenkeim & Vogler R. z. G., Chemnitz.** Strengste Diskretion zugesichert.

Gebildete, vermögende Dame, Gutsbesitzerstochter, **wünscht** mit besserem Herrn, Beamter oder Militärsbeamter, nicht unter 28 Jahren, **in Briefwechsel zu treten.** Offerten unter **„Ase 114“** Hauptb. Riesa.

Ein **erliches, fleißiges Mädchen** wird zum 1. April gesucht. **Pausenker Straße 8.** **Rt. geb. evl. Küchendienst** zu kaufen gesucht. Off. u. **„Küchendienst“** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Einem **alten, halboberbeden Kutschwagen** mit noch sehr guten, starken Federn und Achsen, besgl. einen offenen **Einspannerwagen**, für Händler passend, veräußert **Rittergut Grödel.**

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Ebenstein.
Franz wird blaß. Er hat gesehen, wie es bei diesen Worten in des jungen Nullmaiers Gesicht aufleuchtet hat und wie Volas Blick unverwandt darauf ruhte. Jetzt steht der Nullmaier auf ihn. Einen Augenblick tauchen ihre Blicke ineinander und es blüht wie Hagel bei beiden auf. Der Herr tut einen tiefen Seufzer und legt beschwichtigend die Hand auf Franz's Arm.
„Nicht! ... nicht! ... nicht!“ stammelte er verlegen, „sie hat dich ja nicht trüben wollen, die Vola, und er kann nichts dafür.“
Franz schlägt plötzlich einen heißen Vacher auf. Hart und spöttisch klingt es. „Wegen dem laß ich mir noch lange kein graues Haar wachsen, und wenn der Vola meine Begleitung nicht anstellt, braucht sie's nur zu sagen. Bin kein Ausdringlicher. Hab' gemeint, daß sie einen Spaß versteht, nachtauschen tu ich keiner, die mich nicht will.“ Damit wendet er sich ab und will den Weg zurück einschlagen.
Nach zwei Schritten bleibt er stehen und wendet sich zum Nullmaier um: „Wenn Du mitkommen willst, zeig ich Dir den Weg zum Pennerhof.“
Nullmaier nickt und reicht Vola die Hand: „Gute Nacht Vola, und nichts für ungut, wenn ich schuld bin, daß Du jetzt ohne den Moser weiter gehen mußt. Gute Nacht auch, Herr.“
Vola erwidert nichts. Einen Augenblick steht sie noch regungslos und blickt den beiden nach wie im Traum. Dann tut sie einen tiefen Atemzug und schreitet hastig neben dem Herr aufwärts.
Franz führt den jungen Nullmaier bis zum Moserhof und weist ihm den verwachsenen Wiesenpfad. Dann wendet er sich finster nach dem Wohnhaus.
Unter der Haustür steht der Moser. Sein Gesicht ist finster und verdüstet. „Wer war der, mit dem Du da getuschelt hast und dem Du den Steig gewiesen hast zum Pennerhof?“ fragt er rauch.
„Der junge Nullmaier. Er hat sich verpflichtet, und ich wies ihn zu.“
In den Äugen des Bauern beginnt es mächtig zu arbeiten. Er ballt die Fäuste, als wolle er den Jungen schlagen.

„Du“ leucht er, „Du... Bub... das laß sein künftigh, ich rate Dir gut! Mit dem hast Du Dein Leben nichts zu schaffen. Der geht dich nichts an. Wenn ich's seh, daß Du mit dem Nullmaier Freundschaft haltest, dann... dann...“ Der Atem geht ihm aus vor Erregung, aber sein Blick sagt, was nicht mehr über die Lippen mag.

Franz lacht spöttlich auf. „Ich Freundschaft halten mit dem? Eher liege der Höllebad bergwärts, Vater!“ Und er denkt an die Vola, wie sie den Nullmaierduben angesehen hat. „Gute Nacht“, sagte er kurz und verschwindet im Haus.
Der Alte atmet erleichtert auf und läßt sich über die Stirn, als wolle er da etwas wegwischen.

Eine Weile steht er noch und grübelt in sich hinein. Dann seufzt er tief auf und geht ins Haus. Ihm ist, als bräche eine schwere Zeit an.

„Vater“, sagt der Michel einige Wochen später zum Moser, „wie soll ich's halten mit dem Aker oben am Wiesenstamm? Der Buchweizen ist eingelaufen, er muß umgeändert werden.“
Der Moser sieht seinen Knecht verwundert an. „Was fragst mich? Solche Sachen halt immer allein getan.“

„Ja. Aber die vom Pennerhof haben die Grenze verschoben. Das Wiesenstück zwischen ihrem Aker und dem unsern, das zum Moserhof gehört, das gehört zum Pennerhof, sagt die Nullmaier. Um drei Meter in unseren Grund hinein hat sie ihren Aker weiter umpflügen lassen, und seit gestern steht auf dem übrig gebliebenen Wiesenstreifen eine Werkzeughütte. Es ist ein schöner Streifen Grund, der uns da verloren geht.“
Der Moser richtet sich mit einem Rud aus seiner lässigen Stellung auf, in der er an der Linde lehnt. „Verloren geht? Ist übergeschminkt? Wegen dem laß ich sehen Freilich.“ Er bricht ab und starrt finster hinüber auf den Nachbarshof. Er kann manchmal so dastehen in der letzten Zeit und verloren hinüber starren. Dann ist nichts mit ihm zu machen und er gibt nicht Rede noch Antwort.

„Und wenn sie nichts geben?“
„Er wird's schon geben, der... der Nullmaier,“ lacht der Bauer grimmig. „Das müßt ich sehen Freilich.“ Er bricht ab und starrt finster hinüber auf den Nachbarshof. Er kann manchmal so dastehen in der letzten Zeit und verloren hinüber starren. Dann ist nichts mit ihm zu machen und er gibt nicht Rede noch Antwort.

Michel geht in den Wirtschaftshof. Was er nur hat, der Bauer? Ganz verändert ist er in der letzten Zeit. Ist's, weil ihm die Urula, wo sie kann, Prügel zwischen die Füsse wirft? Oder was sonst?

Am Abend meldet der Michel, daß die Gülte niedergefallen und ein Brägelgann zwischen Wiesen und Feldrain geht, genau da, wo von altersher die Grenze war.

„Aber ich weiß schon“, schließt er seinen Bericht, „warum der vom Pennerhof keine Aker hat auf die Grenze. Denkt Ihr noch dran, Vater, wie Euer Vater selig, eh' er Euch den Hof übergeben hat, mit mir und Euch um den ganzen Moser Grund umgegangen ist?“

Der Moser nickt. Sie sitzen gerade alle bei dem Abendessen und der Franz blickt frugend auf den Alten.

„Um den Grund herum ist er mit Euch gegangen, Vater?“
„Ja. Und bei jedem Grenzstein hab' ich meine richtige Ohrfeige von ihm bekommen, damit ich's ja nie vergeße, wo mein Recht aufhört und das eines anderen anfängt. Ist ein guter, alter Brauch, das Grenzabgehen.“

„Amen!“ sagt der Michel. „Und einer, der einen Grenzstein verrückt, hat keine Ruh' im Grab. Als feuriger Mann muß er umgehen, bis der Stein wieder am rechten Ort liegt.“
„U!“ lacht der lustige Stefan. „Dann kann's dem Nullmaier gut gehen... oder eigentlich der Nullmaierin, denn sie ist's, die dem Aker befohlen hat, in unsere Wiese hineinzuflügen. Die Wally hat's gesehen, wie die Bäuerin extra zum Wiesenstamm hinaufgestiegen und dort stehen geblieben ist, bis alles war, wie sie's haben wollte. Die Zeughütte hat sie in der Nacht hinzimmern lassen.“

„Ja, jetzt kann sie sich die Bretter davon auf ihrem Aker suchen.“
Michel lacht. „Bin neugierig, wie sie's aufnehmen wird, wenn der Stefan morgen zu ihr kommt und Schadenhaft fordert. Soll eine häutige sein, die Pennerbäuerin.“

„Bah,“ prahl Stefan, „mir soll sie nur häutig kommen. Der werd' ich's schon zeigen. Vor einem Weibsbild hab' ich noch nie Angst gehabt.“

Aber am anderen Morgen ist ihm das Prahlen vergangen. Großspurig ist er gleich nach dem Frühstück hinüber auf den Pennerhof. Es ist ein trüber, kühler Tag. Stahlgrau spannt sich der Himmel über das bereifte Tal, in der Luft liegt's wie sommerlicher Schnee.

Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 10.

Misc., den 11. März 1911.

34. Jahrg.

Sonnenehnsucht.

Roman von Christen Wolke von Schlippenbach. (Hermann Kunkler.) Fortsetzung.

Vorsbach hatte für seine Frau allerlei Köstliches gekauft und ein schönes Gemälde für den Salon. Sie schenke entzückt und dankte ihm kühl. Fritz und Konrad verdröckten sich den Magen und zertruden die teuren Spielereien, die Dienstboten bekamen Geld.

Am zweiten Feiertage bat Herr Weß die Kuchbarn, Herilkerzuzufommen.

Schon wochenlang vorher hatten die Eltern, während die Kinder schliefen, allerlei für ihre Lieblings- gerichte. Kurt und Heinz bekamen eine prächtige Burg, die der Vater kunstvoll geschnitten und angeordnet hatte, dazu eine Kanone und Soldaten, auf Bespe gesteckt. Sonst nur nützliche Spielereien, und jeder einen von der Mutter geküßten Marmoranfang und selbstgestrickte Strümpfe, auch Handschuhe und einen Kessel mit eigen geschwunden Pfeiferlöcher, rotbraunen Kupfers aus dem Garten und Kränzen, die die Eltern mit Gold- und Silber- schaum bezogen hatten. Die beiden kleinen Mädchen jubelten über ihre Puppen, die Frau Weß anzogegen hatte, auch zwei Weissen hatte der Oberlehrer geschenkt. Dann gab es noch zwei nette einfarbige Kleidchen, Schürzen und Häppchen, die in Mutter's Werkstätte entstanden waren.

Es roch nach Honigkuchen und Tannenbaum, als Vorsbach kam. Fritz und Konrad, mit den neuen Kleidern aufgeschminkt, spielten munter mit den vier Kuchbarnkindern, und der kleine Weiner krähte in seinem Wagen.

Der Kessel und der selbstgeschadene Weihnachtskessel, auch ein Produkt der kleinen, tüchtigen Hausfrau, luden zum Mahl ein. Die Kinder sahen dabei, und ihre Achen, ihre unerschöpfliche Heiterkeit hatten sagt, Frau Weß saugte zu verbrühen.

„Vater,“ sagte der kleine Fritz Vorsbach, „die Burg ist wunderbars; sie gefällt mir viel besser als meine Spielereien.“

Später wurden die Tischen am Weihnachtsbaum angeordnet. Es waren nicht so viele wie an dem Baume der Kuchbarn, es hingen nur Kessel, vergoldete und verfilzte Tannenzapfen und Kränze an den Zweigen und bunte Papierstücke und Ketten, dazwischen ledere Pfeiferlöcher, und an der Spitze glänzte ein großer goldener Stern, während sich ein Band durch die Zweige schlang, mit der Aufschrift:

„Woher sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Frau Margarete setzte sich an das alte Pianino und stimmte ein Weihnachtslied an, die hellen Kinderstimmen fielen ein, und des Oberlehrers Bass schallte nicht.

Auch Vorsbach sang mit. Diese schlichte Feier erinnerte ihn an das Elternhaus in Danzig. Demals konnte man den übertriebenen Luxus nicht, der vielen jetzt unentbehrlich erscheint. Vorsbach sah das alte, schlichte Haus deutlich vor sich, die weißhaarigen Eltern, sich selbst in der Arbeitemission, die Geschwister, die weit verstreut lebten. Es quoll dem Hauptmann heiß in die Augen, unwillkürlich suchte er die Hand seiner Frau und schmeigte sich in einer augenblicklichen Auswallung an den Göttern. Wer doch auch sie bewegt und süßte sich in selbiger Stimmung.

Das Abendessen bestand nur aus einem Kalbsbraten und kaltem Kartoffelsalat, dazu gab es eine leichte Mascarpone und die Weihnachtskuchentorten. —

Die Kinder wurden zu Bett gebracht, und Frau Margarete bereitete mit ihnen, küßte sie und trat einen Augenblick aus dem Zimmer. Millionen von Sternen leuchteten am Himmel, friedlich schlief die Erde unter warmem Schutz der Schneedecke.

Frau Weß küßte die Hände.

„Ich danke dir, lieber Gott, für mein glückliches Heim,“ dachte sie, „für meinen guten Mann und meine Liebe, keine Angst.“ —

Es lag ein stiller Wohlklang des himmlischen Friedens auf ihrem Gesicht, als sie zu ihrem Säugling hinüber ging, eines Friedens, den die Welt nicht gibt.

„Mutting hat wieder gute Gedanken gehabt,“ sagte Weß, als seine Frau in das Zimmer trat, und er umschloß sie und küßte sie innig.

Am 11. März gingen Vorsbachs nach Hause.

„Das war ein schöner, harmonischer Abend,“ sagte der Hauptmann.

„Ja, es sind brave Leute,“ entgegnete Frau Weß etwas herablassend.

„Ich wünschte, wir wären ebenso glücklich,“ dachte Vorsbach. —

Nachdem der Hauptmann und seine Frau bei der Konversation in G. zum Major von Brannen Besuche gemacht, erfolgten die Einladungen, die Frau Weß mit sauer-süßer Miene wohl oder übel anzunehmen mußte. Sie war dem doch so weisung, daß sie aus ihrer hochwürdigen Refektorie heraustrat und sich Lebenswürdiges gab; auch wollte sie eine einfaches Toilett. Ihr Mann war ihr dankbar und umarmte sie herzlich, was lange nicht gesehen war.

Es ging nach Frau Weßs Begriffe nicht ähnlich bei solchen „Abfütterungen“, wie sie die Gesellschaft nannte, zu. Zwei Sänge und hinterher eine süße Speise oder Obst. —

Kaum zurück im eigenen Hause, machte Frau Weß sich über ihre Gastgeber lustig, beherrschte alles durch und zeigte ihrem Mann durch ihre höfliche Kritik.

„Ich kann die Kalbsbraten und den Kartoffelsalat kaum mehr essen,“ sagte sie eines Abends gähnend. Sie waren bei dem Bürgermeister eingeladen gewesen. „Die Speisebürgerlich geht es her! Die gute Stube ist vollgepfropft, und es wird geräuscht. Morgen habe ich wieder meine Migräne.“

„Ich finde es häßlich, daß Du über die Menschheit losgehst, bei denen Du eben Geshmackhaft genossen hast,“ tabelle Vorsbach. „Sie gehen es, so gut sie können; es sind Leute, die nur ein bescheidenes Jahreseinkommen haben.“

„Ja, das ist es eben! Ich kann mich mit diesen Plebskinder nicht einleben.“

„Du willst es nicht! Das ist richtig. Bei Weß gefällt es Dir doch, Frau Weß ist eine ideale deutsche Frau!“

„Wie oft nicht Du mir das noch sagen?“ rief Frau Weß gereizt. „Schade, daß Du sie nicht geheiratet hast, Du wärest mit ihr glücklich gewesen.“

„Das weiß ich,“ lautete die Antwort.

So erweiterte sich die Luft zwischen ihnen mehr und mehr.

Nachdem einige Zeit vergangen war, küßten Vors-

nabenan, sie hielt an jeder Hand eines der Kinder und süßte sie der Mutter zu.

„Hier ihre kleinen Engel, die Gott Ihnen gegeben,“ sagte Frau Weß.

Frau Weß küßte vor den Kindern und umschlang sie. Sie barg das Gesicht in Mutter's Armen und süßte ihre kleinen Arme sie umschlangen, während Frigden fragte:

„Weißt Du jetzt bei und? Was Vater machen?“

„Gott kann ihn doch erhalten, Du mußt darum beten, Bubi,“ sagte Margarete tief ergriffen.

Sie hatte sorgfältig eine Maßzeit für die Helmschilde bestritten. Frau Weß weigerte sich, etwas zu essen.

„Sie müssen sich Ihre Kräfte erhalten,“ sagte Weß bestimmt und legte ihr von dem Speise vor.

„Wie soll ich Ihnen danken,“ sagte Frau Weß gerührt beim Abschied.

„Betrachten Sie mich als Geschwister, liebe Frau von Vorsbach,“ bat Margarete. „Wir haben eine große Beziehung für Ihren Mann, mit Gottes Hilfe bleibt er am Leben!“

Am 8. März abends kam der Arzt; mit angeregter Miene suchte Frau Weß in seinem Gesicht.

„Keine Veränderung, wir müssen warten.“

So lautete der Bescheid.

Warten am Krankenlager eines geliebten Menschen! Warten, ob er sich erholten könnte, ob er und gewonnen wird! Welche Qual liegt darin! Und sie, die bisher nur an sich gedacht, sie lernte kennen, was es heißt:

(Fortsetzung folgt.)

Die Toilette der Blumen.

Man hat die Kinder Florens, die sich jetzt mit dem Beginn des Frühlings wieder zum Schmelzen in all ihrer Pracht rufen, so oft mit schönen Frauen verglichen. Man kann diesen Vergleich noch weiter ausdehnen und sagen, daß die Toilette der Blumen ein nicht minder kompliziert und langwieriges Geschäft ist, als die einer Dame, die sich mit allen Waffen der Kosmetik und Verführung schmückt.

In einer geradzigen Handerei des Pariser Cosmos führt H. L. A. Manden eine solche Parallele durch und gewährt uns einen Einblick in die Geheimnisse eines Toilettengeschäftes für Blumen, der nicht minder methodische und vielfältige Instrumente enthält als der Anleider eines eleganten Modens. Die Toilette der Blumen hat ganz dieselben Zwecke wie die der Frauen; sie will kleine Unvollkommenheiten der Natur verbergen, Jugend und Leben verlängern, und sie versetzt dabei gerade so wie eine Frau, die ihre ersten grauen Haare entfernt und das Gesicht pudert. Die Werkzeuge, deren sich der Blumenschönheitswörter bei seinen verschiedenen Manipulationen bedient, bestehen in seinen Scheren von allen Formen und Größen, in kleinen Pinseln, Acetonen und einem ganzen Lager von Pinseln, Bürsten, Flüssigkeiten usw.

Ein Kosch von Rosenkrophen ist eben frisch geschnitten worden, und in der Garten, dazwischen Pracht gibt es einige Blüten, die nicht ganz so sind wie sie sein sollten. Ein einziges schlechtestes Mittel oder herabhängendes Blumenblatt kann die entzückende Harmonie einer sonst vollkommenen Rosette zerstören. Mit einer zerklüftten Spitze führt der Operateur rasch über jede Blume, bringt die Blumenblätter in die richtige Lage und entfernt die schlechten. Dann erscheinen die also behandelten Blüten ganz so fehlerlos wie ihre Gesichter.

Bei Arbeit ist es wichtig, daß die Rosetten ihrer Form behalten und nicht welken; jede von ihnen muß also getrennt behandelt werden. Möglichst nahe der Stelle, wo die Blüte auf dem Stengel ansitzt, werden kleine Zweige eingeführt, die durch die Mitte der Rosette

gehen und die Blumenblätter zusammen halten. Für die Toilette der Orchideen ist eine Verbesserung durch das Brennen vorzuziehen, ganz so wie bei einer eleganten Damenfrisur, damit die Blätter recht elegant und bis zur Reife Krümmungen erhalten.

Wandje der schönsten Blumen haben sehr schwache Stengel, so daß sie in der dekorativen Gesamtwirkung nicht immer ihren Platz kraftvoll und sicher ausfüllen; die Schwäche dieser zarten Stenke wird also durch Begleitgestelle unterstützt, die über mit so viel Kunst angebracht sein müssen, daß sie höchstens dem scharfen Auge des Kenners sichtbar sind. Aber nicht nur der Natur muß nachgeholfen werden, indem man ihre zufälligen Fehler gutmacht, sondern der Blumenschönheitswörter ist auch der Kunst, das unermessliche Geschäft, das nach ewigen Naturgesetzen alles Lebendige erwarret, aufzuhalten.

Blumen, die nicht selten einen sehr hohen Wert darstellen, sollen so lange als möglich ihre Frische und ihren Glanz bewahren. So gibt es denn bei der Toilette der Kinder Florens Methoden, die das Reißen und Welken der Blume hemmen und die Blätter vor dem Abfallen schützen sollen. Wenn die Befruchtung langwierig hat, dann ist das Ende der Blume nahe herangekommen, sie welkt und vergeht. Durch die Befruchtung der Befruchtung kann das Leben der Blume verlängert werden. In diesem Behufe genügt es, die Staubbeutel abzuschneiden, um das Ausbreiten der Pollen zu verhindern. Das geschieht ganz leicht mit Hilfe von kleinen Scheren, die in das Herz der Blumenkrone führen.

Wandje Blumen, wie z. B. die Kyalen, Rhododendren, Pelargonien, einjährigen Dahlien, verlieren ihre Blumenblätter und Kronen schon bevor sie zu welken beginnen. Das wird dadurch verhindert, daß man die Blumen zusammenklebt, indem ein Tropfen von besonderem Wachs auf den Boden der Krone gelegt wird; so daß er sie an dem Stiel festhält. Beirachtet man eine jener herrlichen Kyalen mit ihren Hunderten von Blütenknospen, so kann man erkennen, daß es keine leichte und eine recht langwierige Aufgabe ist, jede dieser Blüten auf solche Weise zu behandeln. Geht es aber nicht, so ist es gar bald um den Reiz dieser farbigsten Wunderfälle geschehen, und die Blumen gestatten, verschont und nicht.

Eine Toilettenfrage ist es auch Blumen, die bereits dem Schicksal des Winters verfallen zu sein scheinen, neue Frische und Jugend einzubringen. Die beste Methode besteht darin, sie für etwa fünf Minuten in sehr warmes Wasser zu legen und dann eine Stunde lang in einem dunklen und kühlen Raum zu lassen. Dann werden sie mit Wasser besprengt und haben nun wieder den selbständigen Reiz unberührter Laubbäume. Jedenfalls stellt die Toilette wie bei der Frau so auch im Blumenreich eine wichtige Rolle.

Leits und Einsprüche.

Still geh' du deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Ruhms der Erde,
Fruh hoffend, freue dich dem Saat,
Daß sie dereinst gedeihen werde.
Blickt du auch selbst die Früchte nicht!
Mit deiner Sorgen, deiner Mühen:
Die Seligkeit erschallt'st Pflicht

Rich die aus Kampf und Not erlühst.
A. Triebel.

Verr' den eignen Schatz bekümmen;
Doch was andere tief erkennen,
Sei dir neuer Weisheit Strome,
Der sich unerschöpflich wehrt;
Sammeln fremden Geistes Blüten,
Sammeln du den eignen Geist.

lacht, daß sie nun ihren geselligen Verpflichtungen nachkommen mußten.

„Ich wünsche nicht, daß es bei uns anders gehalten wird, wie es hier Sitte ist,“ befaß der Hauptmann. „Als Kaffeebraten und Kartoffelsalat,“ hütsite Zringard.

„Wenn auch das nicht, so doch nur zwei Gänge und Dessert.“

Derbach ging zum Dienst. Zringard schrieb nach Berlin und ließ allerlei Delikatessen kommen: Herzhafen, feines Obst, eine große Torte und Konjerven.

„Ich bin die Hausfrau,“ dachte sie trostlos, „und lege meinen Willen durch.“

Wie aber sollte sie die Speisen herrichten? Die liebste Köchin aus G. hatte nur für die hässliche, tägliche Küche ihre Kenntnisse, von den feineren Speisen ahnte sie nicht. Zringard stand ratlos da, dann ließ sie zu Weib händeln. Sie hatte sich daran gewöhnt, bei Margarete Rat zu holen. Auch heute erhielt sie ihn.

„Nehmen Sie eine Kochfrau; sie wohnt in Königsberg. Schreiben Sie gleich an sie, hoffentlich ist sie frei.“ Erscheuert atmete Zringard auf. Was bedeutete es für sie, daß es eine Mehrausgabe war, ihr Mann hatte es ja bezahlt.

„Keiner wird kommen,“ dachte sie, „er muß sich süßen.“

„Er tat es auch, was die Kochfrau anbetrifft, das Wenn erregte aber seine Mißbilligung.“

„Es sieht wohl aus,“ lachte er. „Ich habe die doch gefogt, daß ich es einfacher wünsche! Hin! Gänge gibt es hier nirgend, auch bei uns nicht! Ich will es nicht, verzeiht Tu!“

Zringard schmollte, aber sie mußte sich süßen.

Sie schickte sich indessen doch geschmeichelt, als die Tafel mit Blumen geschmückt, im Hause der Wohlkommenheit. Elektrisches Licht gab es in G. bei ihnen noch nicht, nur in einigen Adressen. Zringard selbst sah blühend in einer hellleuchtenden Toilette aus, die sie gewohnt hatte. Die weißen Damen besaßen nur ein solches Schwarzlebens, das immer wieder modernisiert wurde und Jauche verholzen mußte.

Der Hauptmann empfing seine Gäste mit seiner hergebrachten Freundschaft. Auch Zringard war als Maria idealisch, sehr höflich und unerschrocken, aber es fehlten ihm jene Eigenschaften, die ihren Mann so beliebt machten. Heute gab sie sich Mühe, liebenswürdig und aufmerksam zu sein, und in gewissem Maße gelang es ihr auch.

Entgegen den Willen seiner Frau hatte Derbach seinen Champagner geben lassen; er hielt sich streng an das Verbotene, und auch diezigarren waren beseitigt, die man in G. rauchte.

Erst nach dem Souper hob sich die Stimmung, und schließlich wurde es ganz heiter, selbst Zringard war leicht und lachend. Das verlockte ihre Gesicht, der derberechtigte Zug schwand, und sie glück ihrem früheren Selbst, das Derbach gefesselt hatte.

Nun sind die Eheleute allein. Der Hauptmann ist in gehobener Stimmung. Er zieht sein schönes Weib an sich und sagt ihr liebe Worte, Worte, nach denen sie verlangt hat, die so selten geworden sind. Sie läßt, daß sie ihren Mann liebt, und sie ist noch länger Zeit wieder einmal glücklich gegen ihn.

Die Liebe glaubt alles, sie hofft und duldet alles! Derbach tut es, und er betet als frommer Christ, daß seine Frau sich ändern und so werden möge, wie er sie sich wünscht.

Es kommen aber immer wieder Rückschläge. Eine lässliche Bemerkung im Besen gibt es nicht, und Zringards Fehler sind zu tief eingewurzelt, um schnell ausgerottet werden zu können.

Bei Weib haben die Kinder den Neuchhuten; es herrscht strenge Ananthe zwischen den beiden Nachbarn. Zringard vernichte ihre kleine Nachbarin mehr, als sie gebucht hatte, was sie doch gewohnt, mit

allen ihren Kollegen zu Margarete zu kommen, sich Rat und Kraft bei ihr zu holen. Einmal trafen sie sich in einem Baden. Zringard war erfreut darüber und sagte es ihr.

„Sie sehen aber recht elend aus,“ bemerkte Frau von Derbach.

„O, ich bin ganz wohl. Wenn es nur die Kluder gut überleben.“

Margarete sagte nicht, daß sie fünfzehn Mal in der Woche ausgehandelt war, um den hühnernden Meinen beizubringen.

„Ich darf nicht müde werden!“

„Nur Mut, wolt nicht!“

Au diesen ihren Lebendregeln richtete sie sich in den Kältehallen des Lebens als gläubige Christin auf.

Eines Tages bekam Zringard einen Brief ihrer Freundin Ase Heren. Sie bestimmte sie, nach Berlin zu kommen, die Herbstzeit verläßt viel Vergnügen, und mehrere Hülle wären in Aussicht.

„Seine Eltern würden sich gewiß auch freuen, doch wiederzugeben,“ hieß es weiter. „Worte wird von Grafen Komtes poussiert, man erwartet ihre Bezeichnung.“

„Keiner,“ sagte Zringard schmeichelt, „bitte, wenn Urlaub, wir wollen auf einige Wochen nach Berlin.“

„Und die Kinder?“ fragte der Hauptmann. „Wir können sie nicht mitnehmen, die Eltern haben keinen Platz für uns alle.“

„O, das ist aber schrecklich! Ich möchte so gern hin, um für kurze Zeit die Langeweile in G. zu vergessen.“

„So reife allein,“ sagte der Hauptmann kurz, „ich Melde!“

Trotz der widerwillig gegebenen Erlaubnis betrieb Zringard die Vorbereitungen zur Reise mit Eile; sie fürchtete, daß etwas Störend dagewesenen konnte.

Zwei große Koffer wurden gepackt. Dann bat sie Frau Weib, mit der sie sich in einem Baden eine Zusammenkunft verabredet, ihr oft Nachrichten über die Kluder zu geben, und verabstandete sich von ihr. Zuletzt fiel es Zringard doch schwerer, als sie gedacht, sich von Hause zu trennen.

„Lebe wohl und amüsiere dich,“ sagte Derbach trocken.

„O, ich komme bald zurück,“ entgegnete sie.

Der Zug ging ab. Sie benutzte sich aus dem Fenster ihres Abgangs; ihres Mannes Gesicht sah sie ein einigmal, wie er da stand und ihr nachschaute.

In Berlin atmete sie wie erlöst auf. Das war Heimatluft, die Luft der Großstadt, die sie in G. schmerzhaft entbehrete.

Die Eltern freuten sich, sie wiederzusehen, aber Frau Marie hatte doch einige Bedenken, daß die Kinder allein waren.

„Die Herren nahen die Freundin in Beschlag. In ihrer Gesellschaft hatte Zringard sich sonst wohl gefühlt, jetzt fand sie die oberläsige Frau doch zuweilen recht leer und eitel.“

„Ob ich auch schon Kleinbäckerin geworden bin,“ dachte Zringard. „Dieses, was mir sonst Vergnügen machte, kommt mir jetzt anders vor. Nein, nein, ich will die kurze Zeit hier auskosten, die Langeweile in G. nicht mir vorbehalten.“

Frau Weib schied häufig, der Hauptmann selten.

Er empfand es wie eine Wohlthat, daß es schließlich und still zu Hause war, daß er kein verdrießliches Gesicht sehen mußte, und die Freude an den Kindern ersehnte ihm manches. Nicht alles, denn er liebte seine launische Frau trotz aller Fehler.

„Gefriede vom Schorn kam regelmäßig zu ihren Stunden; das Freundschaftsbund zwischen ihr und Emmy befestigte sich immer mehr.“

Kraft vermied es nicht, die Baronesse zu sehen. Er fürchtete nicht mehr, daß er sich durchgehen lassen konnte,

Die Buchdruckerei von
Zanger & Winterlich
 (Z. Zanger und G. Schmidt)
RIESA
 Goethestraße Nr. 59
 hält sich zur Anfertigung nach
 jeder Druckart bei jeder
 Ausstattung und billiger Ver-
 sorgung bestens empfohlen.

Stille
Koch- und Gebäck-
arbeiten
 Dreierleib, Dreierleiben
 Reicheiten
 Dreierleiben, Obleis
 Konstellationen
 Festtags- und
 Festtagsarbeiten
 Glasarbeiten
 Arbeiten aller Art
 Pasteten, Backwaren
 Zerkleinern in der Gärten
 Frostdruck
 Gebrauchsanweisungen
 Fremdwörter
 Gese- und Gebrauchs-
 Ordnungen
 Gehörapparat
 Schulbuchillustrationen
 Zeitungen und -Beilage
 Buchdruckarbeiten
 Rechts- und
 Statistik, Kontrakte
 Ausschläge
 Schulbücher, Weisheit
 Mittelstufen, Monats
 Weisheit, Rekl
 Mehrere Programme
 Broschüren
 Postkarten, Einladungen
 Kassenkarten
 Rechnungen
 Epochen- und Historien
 Statisten, Telegramm
 Formen, Theaters- und
 Gekoppelte
 Blätter- und
 Verlagsarbeiten
 Briefe, Werke
 Steindruck, Zeugnisse
 u. u. u.

Kostenlos
 für Notationsdruck.

Rieser Tageblatt
 — Amtsblatt —
 Fernpoststraße Nr. 24
 Telegrafische Anzeiger:
 Tagesblatt Riesa.

mit eiserner Willenskraft zwang er den Schlag seines Herzens zur Ruhe.

Wie gemüthlich waren die Stunden am Tische der Frau Maria, wenn die Damen unter der Hängelampe mit einer Handarbeit saßen, Ernst ihnen vorlas oder an einer Traube schmeckte, die er in einem Kestleinchen an Wärriche verlorren hatte. Er besaß eine große Kunstfertigkeit in der Kerbschnitzerei. Schöne Wandbretter zierten das mitterliche Zimmer, Koffer und Stände bezeugten seinen Fleiß.

Aus Weiss stellten seit einiger Zeit die Nachrichten. Frau Marie jährliches Muttertag baugte um den Sohn, und mit ihr tat es Emma, der treue Kamerad des Heren. Sie war sich ihrer schmerzlichen Liebe noch nicht bewußt und hielt für Freundschaft, was einen andern Namen verdiente. Zu den Festtagen las man von den Kämpfen mit den Herren und Brandelwurm; mehr als ein tapferer deutscher Soldat trankte die fremde Erde mit seinem Blut und fand fern von der Heimat, um in dem heißen Sande der Kolonien ein Grab zu finden.

Graf Kombed war plötzlich abgereist. Nur Wärriche kannte den Grund; man munkelte, sie habe ihm einen Korb gegeben.

„Ich dachte er, daß sie ein anderes Interesse hätte, er fand aber keine Lösung dieser Frage.“

„Ich werde warten“, sagte Kombed sich, „vielleicht gewinnt ich sie später noch.“

Zringard eilte von Vergnügen zu Vergnügen. Er war ihr oft, als müßte sie sich belüben, als würden durch die Hülle, Konzerte und Gesellschaften die Sorgen schmelzen, die sich sich darüber machte, daß sie länger, als sie beabsichtigt hatte, ihrem Hause fern blies, denn aus den zwei Wochen waren zwei geworden.

Jußilich hätte sie ein Gespräch zweier Damen, das sie betraf.

„Die Derbach hat sich doch sehr verändert“, sagte die eine, „sie sieht gar nicht mehr so hübsch wie früher aus.“

„Ja, das finde ich auch,“ lautete die Antwort, „sie wird bald selber sein.“

Zringard schickte sich getroffen und in ihrer Bitterkeit gedünkt. Sie sucherte sich aufmerksam im Spiegel und erwiderte um Augen und Mund jene ersten feinen Zeichen schwebender Jugend, und in ihrem dunklen Haare schimmerten zwei weiße Fäden. Auch der Teint hatte mehr mehr die Farbe der ersten Jugend. Das war eine traurige Entdeckung, und sie war doch erst achtundzwanzig.

Wenn nun das Alter kam und sie der Reize entbehrte, auf die sie so großen Wert legte? Was blieb ihr dann? Zum ersten Mal in ihrem Leben dachte sie ernstlich über sich nach.

Am Donnerstag sollte ein lang besprochenes Ball bei dem Freiherrn von Sprottnen stattfinden, am Montag bekam Zringard einen Brief von ihrem Mann. Mit keinem Wort bat er sie heimzukehren; am Schluß erwähnte er, daß er sich erküßet fühle. Eine unbestimmte Unruhe beschloß sie, aber es fiel ihr nicht ein, früher nach Hause zu fahren, sie mußte diesen Ball mitmachen. Am Sonnabend würde sie dann nach G. zurückkehren, in das langweilige, verstaubte Nest, das ihr nach dem Aufenthalt in Berlin doppelt die erscheinen mußte. Sie schiedte sich zu und sah mit Wärriche zum Ball; Frau Marie war froh, ihre Pflichten als Ballmutter abtun zu können.

Mit Zringard spät in der Nacht nach Hause kam, gleichlich mühevoll, denn man hatte sie ihrer Meinung nach zu wenig beachtet und die Jüngeren vorgezogen, fand sie, als sie ihr Zimmer betrat, auf dem Tisch eine Traktatschrift vor.

„Ihr Mann sehr krank, bitte, gleich kommen. Hoff.“

Wie ein Blitzschlag traf sie die Nachricht. Gewunden sank sie auf einen Stuhl und harrete vor sich hin. Aber

sie mußte jetzt handeln. Mit lebenden Händen packte sie die Koffer, schloß warf sie die kostbaren Kleider hinein.

Der Zug nach Oppreuchen über Königsberg ging erst am Morgen. Reich erlöste Zeit, bis sie im Weile sah! Sie warke lieber nicht, wie sie sich von den Jährigen verabschiedete, wie sie fortgekommen war. Die Reize erlösten ihr entlos, die Stunden wurden zu Weigzeiten. In ihrer Eile zusammengekauert sah sie da, und der qualende Gedanke: „während du auf dem Baile wartest, lag dein guter Mann krank darnieder“, dieser Gedanke holte sie wie glühendes Eisen in ihre Herz.

„Königsberg!“

Reich drei lange Stunden bis G., drei Stunden endlosster Qual.

Nun hielt der Zug. Der Bäufche holte sie ab, denn sie hatte ihre Ankunft telegraphisch gemeldet. Sein rotes ehrliches Gesicht sah sehr ernst aus. Auf Zringards hastige Frage: „Wie geht es?“ sagte der treue Wärrich die Köfeln.

„Schlecht, gnädige Frau, der Herr ist sehr krank.“

Nun liegt das Haus vor ihr, das Haus, das sie schlecht verwaltet als ein ihr anbertrautes Haus, das sie verlassen hat, was dem Vergnügen zu seinen.

Wesh tritt ihr entgegen. Auch sein Gesicht ist sehr ernst.

Zringard fragt, was ihrem Manne fehle.

„Nervenleider,“ lautet die Antwort. „Er fühle sich schon, seit Sie fort waren, nicht wohl und sagte über Kopfweh. Eine heftige Erkältung im Nacken kam hinzu, seit mehreren Tagen liegt er bewußtlos da.“

„Was sagt der Arzt?“

„Wenig,“ er gab wenig Hoffnung.“

Da brach Zringard laut weinend zusammen.

„Wesh hob sie auf; ihm ließen Margaretes Worte ein: „Nur Mut, wolt nicht!““

Er sagte sie bewegt, dann führte er Zringard in das verdunkelte Krankenzimmer.

Das zweite Bett war freigelegt, eine Krankenpflegerin saß am Fußende. Wesh winkte ihr und glug mit ihr hinanz; bei diesem ersten Wiedersehen mußte Zringard allein sein.

Sie stand vor dem Lebenden und suchte das Lebenszeichen vor den Mund, um nicht laut aufzuweinen. War das ihr Keiner, ihr natürlich, immer gesunder Mann? Die Zähne gab und eingesunken, die trüßigen Hände abgemagert, das Haar feucht von der Fieberhitze! Auf dem Kopfe lag eine Abblase, und die Augen waren weit geöffnet.

„Keiner!“

Sie kniete neben dem Bett und legte das Haupt auf seine glühende Hand; ein trampfhaftes Schluchzen schüttelte sie.

„Keiner, mein guter, lieber Mann, erkennst Du mich nicht?“

Es schloß, als wolle die gelichte Stimme ihn auf seiner Bewußtlosigkeit. Für eine Minute wurde sein Blick klarer; verwundert sah er auf die Lebende, dann marmerte er abgekochten:

„Zringard — bist Du zurückgekommen — es geht nicht.“

„Schon im nächsten Augenblicke schwand das glühende Fünkchen des Bewußtseins; er ließ sie von sich mit matter Köpche.“

„Schwester, kommen Sie, er stirbt!“ rief Zringard, denn Latenzklappe bedekte des Kranken Gesicht.

Wesh und die Pflegerin eilten herbei. Ein belebendes Mittel wurde angewandt, dann sagte Wesh wieder dieselben Worte:

„Nur Mut, wolt nicht!“

Zringard hatte noch nicht nach den Kindern gefragt. Wesh zog sie aus dem Krankenzimmer. Margarete stand